26. Jahrgang. Donnerstag, 24. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14589. 1884.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. April. Dem Bundesrath ist zugegangen ein Gesetzentwurf betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen a. zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven einerseits und Ostasien andererseits, b. zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven einerseits und Australien andererseits auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich vier Millionen Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.

§ 2. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushaltsetat einzustellen.

In den Motiven heißt es: Es ist die Absicht, zur Belebung des Verkehrs zwischen Deutschland und den überseeischen Ländern folgende Postdampferlinien einzurichten: 1) für den Verkehr mit Ostasien a. eine Hauptlinie zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven und Hongkong über Rotterdam bezw. Antwerpen, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore; b. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Jokohama über Nagasaki und einem noch zu bezeichnenden Hafen in Korea.

2) Für den Verkehr mit Australien: a. eine Hauptlinie zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven und Sidney über Neapel, Port Said, Suez, Aden, King Georges Sound, Adelaide und Melbourne (für die Hinfahrt könnte unter Umständen der Weg über Lissabon-Kapstadt vorzuziehen sein); b. eine Zweiglinie von Sidney über Auckland, Tonga- und Samoa-Inseln und Brisbane (in Queensland) zurück nach Sidney. Die Zuführung und Ablieferung der Post erfolgt in Neapel bezw. Lissabon.

Unter den für die Einrichtung und Ausführung der Fahrten maßgebenden Gesichtspunkten sind hervorzuheben: 1) Die Fahrten finden sowohl auf den ostasiatischen als auch auf den australischen Linien in Zeitabschnitten von je vier Wochen statt. 2) Die Dampfer führen die deutsche Postflagge und befördern die Post ohne besondere Bezahlung. 3) Die Ausführung der Fahrten wird im Wege des Anbietungsverfahrens geeigneten Unternehmern auf eine Zeitdauer von 12—15 Jahren vertragsmäßig übertragen. 4) Für die Ausführung der vertragsmäßigen Leistungen wird den Unternehmern aus Mitteln des Reichs eine Beihilfe in Form einer Subvention gewährt. Dieselbe soll in der Weise berechnet werden, daß für jede Fahrt hin und zurück (Doppelfahrt) unter Zugrundelegung einer bestimmten Bruttoeinnahme ein Höchstbetrag zugestanden wird, daß aber bei Erzielung einer höheren Bruttoeinnahme die Vergütung sich um diejenige Summe — bis zu einem gewissen Mindestbetrage — ermäßigt, um welche die angenommene Brutto-Einnahme überstiegen wird. Unter Umständen kann es sich auch empfehlen, zur Erhöhung des Interesses der Unternehmer an der weiteren Entwickelung des Verkehrs den Mehrertrag der angenommenen Brutto-Einnahme nicht ganz den Reichsfonds zuzuführen, sondern den Unternehmern zur Hälfte zu belassen.

Berlin, 23. April. Nach der „Kreuzztg." hing die Anwesenheit des Reichsgerichtspräsidenten Simson in Berlin doch mit der Staatsrathsfrage zusammen. Er habe, sagt das Blatt, begutachten sollen, ob die Reactivirung des Staatsraths durch königliche Verordnung gesetzlich zulässig sei. Der Kaiser habe bereits die Grundzüge genehmigt, über die Details seien die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen. Nach der „Nationalzeitung" hätte der Staatsrath Anklänge an den Volkswirthschaftsrath.

— Die „Germania" sagt, wenn die Nachricht, der Papst habe des Cardinals Ledochowski Resignation nicht angenommen, sich nicht bestätigt, so ist daraus zu schließen, daß die Regierung sich bisher weigert, die nothwendigen Vorbedingungen zu erfüllen, welche ein so großes Opfer rechtfertigen könnten.

— Der „Nationalzeitung" wird aus Rom geschrieben: Der Verzicht des Cardinals Ledochowski auf das Posener Erzbisthum wird in Rom als ein Geschäftsangebot an die deutsche Regierung angesehen. Zahlt diese den vom Vatican geforderten Preis, so kann das Geschäft jeden Augenblick abgeschlossen werden, da Ledochowski an eine Rückkehr nach Posen gar nicht mehr denkt und sich in Rom definitiv und prunkvoll einrichtet.

Fortsetzung der Telegramme a. 3. d. Seite.

Studium oder praktischer Beruf?

Von einem „Studirten".

Eine sorgfältige Statistik hat berechnet, daß in den letzten zwei Jahrzehnten sich die Anzahl der deutschen Studenten mehr als verdoppelt hat. Könnte man hieraus einen Schluß ziehen auf einen gesteigerten geistigen Aufschwung, auf eine mächtige Hebung des idealen Sinnes unserer deutschen Jugend, so wäre der enorme Zudrang zu den Universitäten in theoretischer Beziehung recht erfreulich. Dem ist aber keineswegs so. Wer sich die Lebensweise und Studienweise unserer deutschen Studentenschaft näher ansieht, der wird über den „idealen Sinn" derselben zu keinen erfreulichen Betrachtungen kommen. Noch niemals früher wurde so wenig ernstlich gearbeitet als heute, noch niemals früher hat sich der Sinn der Jugend so sehr den hohen und ewigen Idealen der Menschheit abgewandt und dafür den kleinen und kleinsten Nützlichkeitsrücksichten und dem Genuß zugewandt als heute. Die Beschäftigung mit allgemein bildenden Disciplinen, mit Philosophie und Literatur hat aufgehört. Man sammelt mit Müh und Noth das zum Staatsexamen nothwendige Quantum Wissen ein, besteht mit Müh und Noth diese Prüfung und erfüllt später wiederum mit Müh und Noth seine Verpflichtungen als „höherer" Beamter, Lehrer, Richter 2c. Das ist bei den Meisten so; daß es einzelne gescheidte Menschen giebt, denen die genannten Dinge keine Mühe, sondern Freude machen, ist selbstverständlich.

Mit dem idealen Aufschwung unserer Jugend also ist es nichts; woher denn nun die gewaltige Frequenz der Hochschulen? Die Antwort, kurz gegeben, lautet: Die Mißachtung praktischer Thätigkeit und die Ueberschätzung der Beamtenlaufbahn. Wer Gelegenheit gehabt hat, in größeren Handelsstädten mit Kaufleuten und Industriellen zu verkehren, der wird in vielen Fällen über die geistige Raschheit und Umsicht, über dies Gleichgewicht aller geistigen Kräfte, über diese Aneignungsfähigkeit und Urtheilssicherheit der Männer in Erstaunen gerathen sein, besonders dann, wenn er zuvor ausschließlich unter „theoretischen" Leuten gelebt hat und sich trotzdem von der Ausschließlichkeit derselben, von jenem akademischen Tic, der nur den studirten Menschen als vollbürtig anerkennt, nicht zu sehr hat beeinflussen lassen. Und doch sind diese Fabrikanten, diese Kaufleute, die jeden Platz mit Ehren ausfüllen, der nicht gerade eine ganz spezielle Berufsbildung erfordert, in der traditionellen Schätzung gesellschaftlicher Verhältnisse nur Menschen zweiten Ranges; viele Kreise verschließen sich ihnen und ganz besonders sind es die Damen der „höheren" Kreise, d. h. der Beamtenkreise, die mit denen der Kaufleute und Gewerbetreibenden absolut nicht gleichgestellt zu werden wünschen. Wir reden hier natürlich nur von deutschen Verhältnissen; nur in Deutschland existirt die Kluft zwischen Studirten und Nichtstudirten, nur hier vergißt man es, daß es doch eigentlich nur auf die Individualität und nicht auf den Stand ankommt, daß menschliche Bildung und Tüchtigkeit auch dann noch ihren Werth behält, wenn sie nicht patentirt, nicht durch ein Staatsexamen oder einen Titel besonders legitimirt ist. Eduard Lasker hat die betrübende Prophezeiung ausgesprochen, daß Amerika in nicht ferner Zukunft die Führung in geistigen Dingen übernehmen werde. Sollte sich, was wir nicht hoffen wollen, diese Meinung jemals erfüllen, so wird an diesem schweren Unglück der Umstand die Schuld tragen, daß wir zu wenig Achtung von der Persönlichkeit haben, daß wir nicht den Menschen, sondern seine Stellung achten. Daß tausende von besternten Würdenträgern höchst mittelmäßige Köpfe sind, die ihre Stellung nicht etwa ihrem hervorragenden Wissen und Können, sondern ihrer Geburt, hoher Protection, dem alten Herkommen der bureaukratischen Stufenleiter und noch andern Dingen zu verdanken haben, ist zwar eine bekannte Geschichte, sie existirt aber für die große Masse des Volkes nicht, weil ihr der hergebrachte Nimbus des Beamtenthums die natürliche Sehkraft trübt. Sein Kind zu einem „höheren" Beamten zu machen, ist in tausend Fällen der höchste Ehrgeiz des kleinen Beamten, des Lehrers, des ehrsamen Secretarius. Ihm ist die Beamtenhierarchie eine gar bewundernswürdige Institution, für die er eine tiefe Verehrung besitzt; daß dem Staate nur mit klaren Köpfen, mit eindringenden Geistern und mit einem bedeutenden Grade intellectueller Kraft für seine Beamten gedient sein kann, kommt ihm kaum in den Sinn. Das mag nun bei der dermaligen Auffassung von dem Ideal menschlichen Daseins in den Köpfen kleiner Leute mehr oder weniger in der Ordnung sein; daß aber der Herr Geheimrath selbst, der auf den Höhen der Menschheit wandelt, ebenso denkt, daß seine Herren Söhne nach unerschütterlichem Rathschluß für das Studium gewissermaßen prädestinirt sind, auch wenn ihnen die Mutter Natur nicht gerade eine Ueberfülle von Geistesgaben in die harten Köpfe legte, das ist der schlimme und tadelnswerthe Punkt, die leidige Standeseitelkeit, die nicht nach dem eigentlichen Beruf und nach dem Glück der Kinder fragt, sondern unbarmherzig über deren Zukunft verfügt, damit der Sohn nicht unter den Vater in der Skala der traditionellen Rangverhältnisse hinabsteige. Und so wird eine große Zahl von Knaben mit Mutterwitz, Verstand und offenem Sinn, aber ohne Talent für alte Sprachen und Grammatik mühsam durch's Gymnasium und zur Universität geschoben, um später in der gelehrten Carrière entweder eine recht schlechte Figur zu machen oder gar mit bitter getäuschten Hoffnungen und gelähmter Kraft in einen anderen Beruf einzutreten; während dieselben mit ihrer Anlage für praktisches Wirken in einer technischen oder industriellen Laufbahn ganz tüchtige und vor Allem glückliche Menschen geworden wären — Märtyrer und Opfer verkehrter Lebensanschauungen!

Das Leben in der Wissenschaft und für dieselbe ist ein hoher und heiliger Beruf, aber nur derjenige soll es wählen, der mit deutlich erkennbaren glänzenden Geistesgaben ausgestattet die Bürgschaft bietet, daß ihm das Leben im Reiche des Geistes die höchste Befriedigung, das reinste Erdenglück gewähren wird; mit langsamen und mittelmäßigen Köpfen kann die Wissenschaft als solche nichts beginnen und auch dem ausübenden Gelehrtenberuf als Richter, Arzt, Lehrer wird und kann mit solchen geistigen Schwächlingen nicht gedient werden.

„Kein Gebildeter wird darüber im Zweifel sein, daß ein tüchtiger Handwerker höher steht, als ein unzureichender Pastor oder Lehrer." Wir finden diese Worte in einem Buche, welches uns zu unsern Betrachtungen den Anlaß geboten hat: „Das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten fünfzig Jahre. Statistische Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung Preußens von Dr. J. Conrad, Prof. in Halle. Jena 1884. Wären die citirten Worte zweifellos den Thatsachen entsprechend, so würde von einer Ueberfüllung der Universitäten gar keine Rede sein und zweitens würden wir in den „gelehrten" Kreisen viel mehr Geist und Frische, viel mehr Energie und Initiative finden, als es jetzt der Fall ist. Die Fluth auf den Universitäten entsteht lediglich durch die immer mehr Ueberhand nehmende Scheu vor praktischer Beschäftigung, die die schwersten socialen Schäden mit sich führt, und durch die herkömmlich bevorzugte sociale Stellung, welche den „Studirten" in Deutschland eingeräumt wird und die es nun zu Wege bringt, daß eine Menge geistig schlecht fundirter und ökonomisch übel berathener junger Leute im Studium ihr Heil sucht.

Wenn wir gleich bei dem ersten Citat aus dem vortrefflichen und sorgsamen Werke Conrads von der Meinung des Verfassers abweichen mußten, so ist das auch nur scheinbar und thut dem Buche nicht im mindesten Abbruch. Hätte der Autor statt „Gebildeter" etwa „Unbefangener" gesagt, so wäre jede Controverse ausgeschlossen; an der Unbefangenheit aber in solchen Dingen fehlt es uns eben und vor Vorurtheil und Ueberlieferung stehen wir gern respectvoll mit abgezogenem Hute da. — — — Das höchst lesenswerthe Buch berührt außer seinen sehr interessanten statistischen Nachweisen eine große Zahl von wichtigen Fragen, die mit dem Studium und dem Erfolge desselben aufs engste zusammenhängen. Indem wir dasselbe allen denen empfehlen, welchen eine unbefangene Prüfung der heutigen Universitätsverhältnisse Bedürfniß ist, um daraus vielleicht Entschließungen für die Zukunft ihrer Söhne zu entnehmen, berühren wir noch eine Frage, die uns von hoher Bedeutung zu sein scheint. Zwar hängt sie eng mit der akademischen Freiheit zusammen, diesem Palladium jedes deutschen Studenten, und hat nicht etwa eine Erweiterung derselben, sondern eine Beschränkung im Auge, aber sie scheint durchaus zeitgemäß und brennend. Also — Vergebung wegen des heiklen Themas! „Die Sache wills", sagt Othello.

Der junge Mann kommt nach absolvirter Abiturientenprüfung auf die Universität wie der

Ein Donnerstag in Monte Carlo.*)

Der Donnerstag ist der fashionableste Tag in Monte Carlo.

Die Eisenbahnlinie zwischen Mentone und Nizza ist überraschend reich an schönen Punkten, und während der Zug längs des Mittelländischen Meeres dahinbraust, kann man vom Coupéfenster aus eine Landschaft beschauen, die wegen ihres warmen Colorits, ihrer schattenvollen Olivenwälder, ihrer dunkelgrünen Cypressenhaine und ihrer fast röthlich schimmernden Felder „Europas Afrika" genannt worden ist.

Von der Station aus sieht man nicht viel von dem Casinogebäude, aber je höher man auf den breiten Treppen, die zur Terrasse hinauf führen, wo das Casino gelegen ist, emporsteigt, desto mehr erweitert sich der Gesichtskreis, und wenn man endlich sich oben befindet, steht man überrascht gleich dem Manne im Märchen, der auf der Spitze des Berges das verzauberte Schloß sah. Vor dem Beschauer liegt das weinfarbige Meer, das sich in der unendlichen Ferne in blauen Tönen verliert. Links springt die waldbestandene Küste des Cap Martin hervor, und die grünen Pinienkronen zeichnen sich scharf gegen einen Himmel ab, von dessen tiefblauer Farbe man sich im Norden kaum eine Vorstellung machen kann. Rechts gewahrt man Monaco, das ungefähr wie Bellaggio am Comosee auf einem vorspringenden Felsen gelegen ist, mit seinen schmalen Straßen, malerischen Gebäuden und kleinen Gärten, und gerade unterhalb der Terrassen Monte Carlo's am Rande liegt Monaco's Vorstadt Condamine, mit ihren sonnenbeleuchteten, hellgrünen Villen und ihren eleganten Hotels, die vorzugsweise von den eifrigsten Anhängern der Spielgöttin besucht und bewohnt sind.

Wendet man sich vom Meer gegen die Berge, dann ruht das Auge zunächst auf den Parkanlagen von Monte Carlo, der Blick haftet erfrischt an den großen Rasenplätzen mit einem feinen, saftigen Frühjahrsgrün, er folgt den schönen kiesbelegten Wegen, bis diese sich krümmen und zwischen dichten Baumgruppen verschwinden; der Blick schweift zu den schlanken Stämmen der Palmen und ruht schließlich auf dem Casinogebäude selbst — ein stattliches Haus, in etwas schwerem orientalischen Stil erbaut, nachdem das Auge bei all den blühenden Rosenbüschen und den prachtvollen Kamelienbäumen, die hier überall wachsen, bewundernd geweilt. Weiter hinauf sieht man Hotels und Villen schimmern, die von Gärten umgeben, am Fuße des Bergkammes gelegen sind, der wie ein Rahmen die ganze Gegend umschließt. Aber hier findet man keine scharfen Bergspitzen, keine harten Umrisse. In weichen, rhythmischen Linien schließt sich Höhe an Höhe, und auf den olivenbewachsenen Abhängen wechseln Sonne und Schatten in zitterndem Spiel. Wohin man auch das Auge wendet, hat man entzückende Aussichten, und es würde fast unmöglich sein, alle diese verschiedenen Landschaftsprojecte festzuhalten, wenn nicht die klare, durchsichtige Luft ihre abdämpfenden Lasuren über das Ganze ergösse.

Eine niedrige Treppe und ein mit einem Sonnenzelt bedeckter Porticus, wo Blumenmädchen sitzen und geschmackvoll geordnete Bouquets verkaufen, führen in das großartige Vestibül des Casinos, vielleicht der schönste Raum des ganzen Gebäudes. Man denke sich einen ungewöhnlich großen, länglichen Saal mit hohen steinernen Säulen, die einen breiten Balkon tragen, der sich rund um den Raum hinzieht, und auf dessen Marmorballustrade hohe Bronzefiguren — Frauengestalten als Kandelaber — stehen. Zwischen den Säulen auf dem Mosaiksteinboden befinden sich zierliche Gartensophas, Ruheplätze für die ganz absonderliche Volksmenge, die sich in Monte Carlo einfindet und die sich namentlich während der warmen Vormittagsstunden hier bewegt, wo dann in dem Vestibül eine wohlthuende frische Kühle herrscht. Bietet das Vestibül einen schönen Anblick zu dieser Zeit dar, wo ein gedämpftes Tageslicht durch das breite Dachfenster hineinfällt, so nimmt es sich dennoch besser des Abends aus, wenn alle die tausend Gasflammen in den Kandelabern auf der Galerie, in den Kronen zwischen den Säulen und in den Gasarmen an den Wänden ein glänzendes Licht verbreiten, das über die Spiegel, Capitäle und Ornamente zittert, gegen den dunklen Grund der hier und dort angebrachten Blattpflanzengruppen absticht und in tausend Strahlen von allen den echten und unechten Diamanten, die hier drinnen von ihren gleichfalls mehr oder weniger echten Besitzerinnen ausgestellt werden, zurückgeworfen wird. Ein eigenthümliches, extravagantes Publikum wandert hier auf und ab und sammelt sich hier und dort in plaudernde Gruppen. In der Nähe des Eingangs zu dem Spielsaal steht ein Paar und plaudert, ein junger Mann mit müden Gesichtszügen, schlaffen, herabhängenden Mundwinkeln und ausdruckslosen Augen, und eine schlanke Dame mit bräunlichem Teint und einer mehr als natürlichen Röthe auf den üppigen Lippen. Er hat die Lorgnette in das eine Auge geklemmt, und während er seine Hand leicht über die weichen Sammetfalten ihres Kleides hingleiten läßt, führt er ihr mit Opoponaxduft geschwängertes Spitzentaschentuch, womit sie seine brennenden Wangen umfächelt, an seine Nase, um den Duft in sich aufzusaugen. Ein Russe, von einem ausgeprägt slavischen Gesichts-Typus, giebt gerade in demselben Augenblick seine Eintrittskarte an einen der feierlich ausschauenden Thürwächter ab, die in der prunkenden Livrée vor der Thür zum Spielsaal stehen, und indem die Thür geöffnet wird, strömt uns eine warme Luft von dort entgegen. Auf den Sophas in dem Vestibül sitzen nachdenkende Spieler und studiren ihre durchstochenen Spieltabletten, überall conversirt man, man lacht und lärmt. Eine einzelne Person scheint von dem Lärm und Getümmel unberührt. Es ist ein Engländer, welcher sich an eine Säule lehnt und mit philosophischer Ruhe seine Cigarrette raucht. Die Thür zum Lesezimmer steht weit offen. Man sieht die langen Tische mit Zeitungen und Zeitschriften in allen möglichen Formaten bedeckt, aber es befinden sich nur wenige Personen in demselben. Ein alter, grauhaariger Mann liest die „Times" mit einem Vergrößerungsglas, eine Dame, mit kurz geschnittenem Haar und blankem Stahlgürtel um das Mieder, blättert in der „Revue des deux mondes" und auf einem Sopha sitzen zwei Berliner und plaudern so laut, daß man es draußen in dem Vestibül hören kann, daß sie über die Tabaks-Monopolfrage debattiren. Neben dem Lesesalon befindet sich die Garderobe in einem fein decorirten Rococosaal und zwischen all dem verschiedenen, hier hängenden Ueberzeug, zwischen pelzbesetzten Röcken, Convenables, seidenen Mänteln und reichen Shawls gegen die Garderobediener schläfrig hin und her. Das Geräusch in diesen verschiedenen Lokalen dringt in das Vestibül hinaus und mischt sich mit dem Lärm hier; aber trotz aller plumpen Schritte, trotz des Lärms mit den Thüren, die man aufreißt und zuwirft, und trotz des Summens, das von den Gasflammen kommt, kann man doch hin und wieder die einschmeichelnden Töne eines Strauß'schen Walzers hören, der in einem feurigen Tempo von dem Orchester drinnen im Concertsaal gespielt wird.

Fast alle Welt kennt entweder aus Erfahrung oder aus Erzählungen die große Oper in Paris und den von Vergoldungen und Spiegeln überladenen Zuschauerraum. Der kleine Theater- und Concertsaal in Monte Carlo ist ein Werk desselben berühmten Künstlers, der viel zu sehr Decorateur ist, um jemals das werden zu können, was man in höherem Sinne einen großen Architekten nennt.

Jeder Quadratzoll in dem länglichen Saal ist von Zierrathen erfüllt. In den Ecken sind kleine kokette Balkons angebracht und die Wände sind von Cartouchen, Consolen, Frauengestalten in erhabener Arbeit mit Emblemen der scenischen Künstler und blanken, fensterähnlichen Spiegelglasscheiben mit braunen Sammetdraperien bedeckt. An der Decke rund um die ungewöhnlich große Gaskrone aus Bronze und Krystall sind große allegorische Frescogemälde angebracht, die wahrscheinlich die auf der Bühne vorkommenden Kunstarten darstellen, aber von unten gesehen kann man kaum einige bestimmte Gruppen in diesem Wirrwarr von Figuren, zwischen all diesen singenden und spielenden Knaben und allen diesen nackten, tanzenden Frauen mit flatterndem Haar und wogenden, weichen Körperlinien unterscheiden. Aus jedem Detail ersieht man, daß man an nichts gespart hat, daß man Gold mit beiden Händen ausgoß, damit selbst der feinste Kunstgeschmack befriedigt werden könne, und dennoch ist das Resultat geworden, daß sich hier drinnen kein Winkel befindet, aus der die Prahlerei des Parvenüs nicht hervorguckt, daß man keinen Augenblick in den reichen Lehnstühlen sitzen kann, ohne daran erinnert zu werden, durch welche Mittel all dieser Luxus zu Wege gebracht worden ist.

Das wirklich aus Künstlern bestehende Orchester, das hier zweimal täglich unter Anführung von Romao Accursi spielt, und das in niemals versagendem Zusammenspiel und mit gleichem Geschmack und gleicher Virtuosität die verschiedenartigsten Musikstücke von Bach, Grétry, bis auf Saint-Saëns und Wagner ausführt, wäre eines bessern Schicksals würdig, als seine Kräfte vor einem solchen Publikum zu vergeuden, ein Publikum, das sich hier nach einem beim Trente-et-Quarante-Tisch ausgekämpften Streit einfindet, um gedankenlos einem Fragment von Beethoven zuzuhören, während der Klang der auf den Spieltisch geworfenen Goldstücke noch in ihren Ohren ertönt.

*) Dem Schwedischen des O. Levertin nacherzählt von Emil Jonas in den „H. N."

Schüler im Faust „mit allem guten Muth, leidlichem Geld und frischem Blut und möchte gern was Rechtes lernen." Aber wie fängt er das an, wie findet er sich, besonders wenn er der philosophischen Facultät angehört, in den hunderten von angekündigten Vorlesungen zurecht, die das schwarze Brett aufweist? Womit beginnt er am besten? Da giebt es keinen Studienplan, nach dem der Jüngling sich richten, keinen Berather, der ihn den rechten Gebrauch von der akademischen Lernfreiheit machen lehrte. Denn die Professoren bekümmern sich heutzutage wenig oder gar nicht um die Studenten und an großen Universitäten können sie es auch nicht. So sieht sich der junge Student bei seiner natürlichen Unbekanntschaft mit dem Umfange und der Tiefe seiner gewählten Wissenschaft auf das „Gerathewohl" angewiesen und sucht sich zurecht zu finden, so gut er kann. Es wäre Thorheit, einen bestimmten Studienplan zu verlangen, nach welchem sich jeder Student, welcher Wissenschaft er sich auch widme, unbedingt zu richten hätte; aber eine Art von Anweisung, nach der die Studenten aller Facultäten ihre Studien der Zeit nach einzurichten hätten, ohne speziellen Neigungen in den Weg zu treten, könnte immerhin wünschenswerth erscheinen. Solche Orientirung würde viel Kopfzerbrechen beseitigen und vor Allem das Examen erleichtern, denn nur eine planmäßige, richtige Zeiteintheilung und eine ebenso planmäßige Folge und Aneinanderreihung der Disciplinen kann einen vernünftigen Aufbau der Wissenschaft gewährleisten.

Man macht der heutigen akademischen Jugend den Vorwurf, daß sie von ihrer „Freiheit" oft einen zügellosen Gebrauch macht und besonders in puncto cerevisiae eine zu große Consumtionsfähigkeit entwickele. Wenn es so wäre, so darf man sich darüber nicht wundern. Denn es ist eine Thorheit, die durch ihre alte Tradition um nichts verständlicher wird, daß man in der heutigen Zeit einen Primaner wie ein unreifes Kind behandelt und die unschuldigsten Erholungen, die junge Leute anderer Berufskreise als selbstverständlich genießen, bei ihnen als Vergehen mit Härte bestraft. Heute ein bevormundetes Kind, das ohne Aufsicht an keinem öffentlichen Orte eine Tasse Kaffee, ein Glas Bier zu sich nehmen darf, morgen akademischer Bürger, der seine Freiheit vernünftig benutzen soll. Ja soll!? Man macht aber immer aufs Neue die Erfahrung, daß diejenigen jungen Leute, die, an ein vernünftiges Maß von Freiheit und Selbstführung gewöhnt, auf die Universität kamen, in den meisten Fällen ganz vernünftig mit der akademischen Freiheit umzugehen verstanden und neben Kneipe und Fechtorden auch ziemlich genau ihre Lehrsäle, ihre Professoren und ihre Arbeit kannten, während die ängstlich Behüteten und Bevormundeten, die unter dem starren Druck einer einseitigen Schulmeistererziehung gestanden hatten, sich wie losgelassene Füllen „in den Strudel stürzten" und aus diesem Strudel mit sehr geschwächter Geistes- und Körperdisposition oder auch gar nicht auftauchten.

Wäre nicht eine „Revision" der bisher giltigen Schulgesetzgebung anzurathen?

Deutschland.

△ **Berlin**, 22. April. Im Landtage macht sich immer mehr die Ueberzeugung geltend, daß die Steuergesetze in dieser Saison unerledigt bleiben werden. Auch der Präsident des Abgeordnetenhauses ist der Ansicht, daß die übrigen Arbeiten des Abgeordnetenhauses in längstens 3 Wochen zu erledigen sind und also, selbst wenn das Herrenhaus einzelne Vorlagen noch einmal an das Abgeordnetenhaus würde zurückgelangen lassen, der Landtag lange vor Pfingsten geschlossen werden könnte. An die Möglichkeit der Vorlegung eines neuen kirchenpolitischen Gesetzes will Niemand im Abgeordnetenhause glauben; war doch überall die Angabe verbreitet, daß von weiteren Verhandlungen mit der Curie im Augenblick nicht die Rede sei. — Der Antrag Sachsens auf Revision der Maaß- und Gewichtsordnung beschäftigt bereits die Ausschüsse des Bundesrathes. Es scheint, daß der letztere in seiner Mehrheit sich für die Revision erklären wird.

* **Berlin**, 22. April. Die vor längerer Zeit angekündigte und auch von uns schon erwähnte Encyclica des Papstes gegen die Freimaurer ist nun erschienen und wird von der „Germania" an der Spitze ihrer neuesten Nummer dem Wortlaute nach mitgetheilt. Das Schriftstück ist von einem bedeutenden Umfange und es erfordert große Mühe, sich hindurchzulesen. Der Inhalt ist jedoch nichts als eine weitere Ausführung der bereits wiedergegebenen Grundgedanken Leos XIII. Das Schriftstück strotzt von wüthenden Schmähungen und falschen Angaben über die Freimaurer. Man lese z. B. nur folgende Stelle:

„Diejenigen, welche (in den Freimaurerorden) aufgenommen sind, müssen versprechen und sich verpflichten, ihren Führern und Meistern mit der größten Willfährigkeit und Gewissenhaftigkeit gehorchen zu wollen, bereit, auf ihren Wink und ihr Zeichen die Befehle auszuführen. Im Verweigerungsfalle verfallen sie dem Strafgericht, ja, dem Tode selbst. Und in der That, wenn gegen Einen erkannt ist, daß er ihre Geheimlehre verrathen oder ihren Befehlen widerstanden, so wird die Todesstrafe nicht selten verhängt, und zwar mit solcher Verwegenheit und Raffinirtheit, daß der Meuchler sehr oft der spähenden und rächenden Gerechtigkeit verborgen bleibt."

Mit solchen Schauermärchen operirt in unserem Zeitalter der Papst! Ob damit wirklich vernünftige Leute geschreckt werden können? Doch wohl nur Kinder oder solche, deren geistiges Vermögen dem der Kinder gleich ist. Fürwahr, ein auf Grund solcher Dinge und mit einer Unzahl solcher anderer unglaublicher Beleidigungen angefüllter Bannstrahl bedarf keiner Kritik; er richtet sich von selbst.

* Verschiedene Mitglieder des Bundesrathes haben vor der Dienstagssitzung des Reichstags kein Hehl daraus gemacht, daß der Bundesrath, richtiger wohl, daß Preußen die Windthorst'schen Abänderungsanträge zum Socialistengesetz ebenso verwirft wie sämmtliche anderen eventuellen Abänderungsanträge und nach wie vor an der unveränderten Verlängerung des Gesetzes festhalte.

* Die Reichstagsgebäude-Commission ist auf Donnerstag zu einer Sitzung berufen. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Berathung der Vorbereitungen zur Grundsteinlegung. Wie es heißt, ist für diese Feier der 10. Mai, der Tag des Frankfurter Friedens, ins Auge gefaßt.

* Die Batterien von 4 verschiedenen Feldartillerie-Regimentern sind auf Befehl des Kriegsministeriums versuchsweise um 2 Geschütze verstärkt und denselben die erforderlichen Mannschaften und Remontepferde überwiesen worden, so daß die Batterien dieser Regimenter nunmehr der Feldformation entsprechend 6 Geschütze besitzen. Der Plan des Kriegsministeriums, die Batterien der ganzen Feldartillerie zu 6 Geschützen zu formiren, scheint seiner Verwirklichung entgegenzugehen, und wird der nächste Militär-Etat das Nähere hierüber enthalten. Motivirt wird diese Verstärkung dadurch, daß die Feldartillerie anderer Staaten z. B. Frankreichs, Italiens und Rußlands bereits zu 6, sogar 8 Geschützen formirt, also Deutschlands Feldartillerie noch im Rückstande ist. Es handelt sich in diesem Falle, bemerkt dazu das „B. T.", durchaus nicht um eine Vermehrung der Artillerie im Sinne einer höheren Anzahl von Batterien, sondern lediglich darum, den in erster Linie stehenden Theil einer Batterie im Felde schon im Frieden dem Chef einer Batterie, und somit auch dem Commandeur der Abtheilung resp. des Regiments in einer Stärke in die Hand zu geben, wie solche sonst erst im Ernstfall bei einer Mobilmachung einzutreten pflegt.

Zittau, 22. April. Die Morgenzeitung meldet: Die deutsch-freisinnige Partei Sachsens wird bei den nächsten Reichstagswahlen in möglichst allen Kreisen eigene Candidaten aufstellen, in Dresden-Neustadt eventuell Eugen Richter gegen den freiconservativen v. Schwarze.

V **Kiel**, 22. April. Ich theilte Ihnen bereits telegraphisch mit, daß heute die Indienststellung des Uebungsgeschwaders erfolgt sei. Heute Morgen kurz vor 8 Uhr traf aus Berlin die telegraphische Ordre zur Mobilisirung der hiesigen Marine-Mannschaften ein und sofort wurde in allen Straßen der Stadt Generalmarsch geschlagen. Um 9 Uhr traf der Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, hier ein und begab sich sofort nach der kaiserlichen Werft, um die Vorbereitungen zur Indienststellung in Augenschein zu nehmen. In Begleitung der Admiräle Graf Monts, Freiherr v. Wickede, v. Blanc, Frhr. v. Reibnitz, Oberwerft-Director Kühne, Graf Hardenberg u. s. w. begab sich Hr. v. Caprivi im Laufe des Vormittags nach dem Werftbassin in Ellerbeck, wo ein überaus lebendiges Treiben herrschte. In Friedrichsort war gegen 9 Uhr gleichfalls Generalmarsch geschlagen und der Marinedampfer „Notus" nahm die für das Geschwader bestimmten Mannschaften auf und brachte sie gegen Mittag nach Kiel. Inzwischen trafen auch aus Wilhelmshaven Besatzungsmannschaften per Extrazug hier ein. Um 1 Uhr heute begann die Indienststellung folgender Schiffe: Die Panzercorvetten „Baden", „Bayern", „Sachsen" und „Württemberg" wurden mit je 354 Mann, die Panzerkanonenboote „Biene", „Camäleon", „Crocodil" und „Hummel" mit je 76 Mann, die Torpedoboote „Kühn", „Scharf" und „Vorwärts" mit je 13 Mann und die Avisos „Blitz" und „Grille" mit folgeweise 127 und 82 Mann besetzt. Sämmtliche Schiffe befinden sich im Ausrüstungsbassin, die Kanonen, je 6 auf jeder Corvette und je ein 30,5 Centimtr.-Geschütz auf jedem Kanonenboote waren vorher am Bord gebracht. Dagegen mußten von 1 Uhr ab die Takelage, die Revolverkanonen, sämmtliches Inventar für den Schiffsbedarf und der eigene Bedarf für die Mannschaften im Laufe von drei Stunden vollständig an Bord gebracht werden. Dies geschah denn auch, und die Schlagfertigkeit unserer Marine hat sich glänzender Weise erwiesen. Die inscenirte Probe-Mobilisirung der Flotte ist somit vollständig geglückt. — An der soeben beendeten Cadetten-Eintritts-Prüfung betheiligten sich 172 Aspiranten, von denen 48 angenommen wurden. Sechs Aspiranten mußten wegen nicht genügender Sehschärfe resp. Farbenblindheit zurückgewiesen werden, achtzehn haben die Prüfung nicht bestanden. Von den Letzeren hat sich Einer mit einem Revolver eine Kugel durch das Herz gejagt. Der Unglückliche stammt aus der Nähe von Bremen.

Schweden.

Stockholm, 19. April. Anläßlich der im Lande bevorstehenden Confirmations-Acte, welche in Schweden auf einen der Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten verlegt zu werden pflegen, erinnert die Presse daran, daß der Confirmationszwang nunmehr bei uns aufgehört hat und daß das Bewußtsein hiervon bereits in die unteren Volksklassen gedrungen ist. Es kommt in Dorfgemeinden vor, daß Knaben die Erklärung abgeben, sie wollten nicht confirmirt werden, und steht die Geistlichkeit einer solchen Willensäußerung machtlos gegenüber. Die kirchliche Trauung bleibt aber später demjenigen versagt, der kein Confirmations-Zeugniß beibringen kann.

England.

A. **London**, 21. April. In Hampstead (London) fand am Sonnabend ein zahlreich besuchter Meeting von Frauen zu dem Behufe statt, um die Ausdehnung des Wahlrechtes auf selbstständige und steuerzahlende Frauen zu befürworten. Unter den Rednern befand sich Mrs. Westlake, die bekannte Verfechterin der Frauenrechte, welche behauptete, daß selbstständige Frauen, die Hausmietherinnen seien, zum Mindesten denselben Anspruch auf das Stimmrecht bei Parlamentswahlen hätten als die 2 Millionen männliche Personen, welche die neue Wahlreformbill stimmfähig zu machen beabsichtige. Sie protestirte gegen die fortgesetzte Einschließung von Frauen in die Kategorie von Minderjährigen, Verbrechern und Irrsinnigen, denen das Stimmrecht versagt ist. „Ist es nicht eine Schande", rief die Rednerin entrüstet aus, „daß ich als Hausbesitzerin und Steuerzahlerin kein Stimmrecht besitze, während mein Kutscher dieses Privilegium genießt!" Mr. Wills, ein liberaler Abgeordneter, bemerkte, daß viele seiner Gesinnungsgenossen im Unterhause gegen die angestrebte Neuerung seien. Frauen seien bekanntlich innerlich conservativ und viele Liberalen fürchteten, daß sie sich durch Unterstützung dieser Bewegung eine Ruthe für den eigenen Rücken binden würden. Schließlich wurde eine Resolution gefaßt, welche die Meinung ausdrückte, daß die neue Reformbill, um befriedigend zu sein, Bestimmungen für die Ausdehnung des Wahlrechtes auf gehörig qualificirte weibliche Hausmiether enthalten sollte. Mr. Woodall, liberaler Vertreter für Stoke-on-Trent wird ein in diesem Sinne abgefaßtes Amendement zur Wahlreform-Bill einbringen. — Wie der „Manchester-Guardian" meldet, wird der älteste Sohn des Prinzen von Wales, Prinz Albert Victor, anläßlich der Erlangung seiner Großjährigkeit zum Herzog von Dublin ernannt werden und seinen Wohnsitz in Irland aufschlagen. Es heißt weiter, daß der Prinz, anstatt, wie üblich, in die Garde, in den Regimentsverband der irischen Füsiliere eintreten werde.

Italien.

Rom, 22. April, Abends. Der „Diritto" erklärt die neuerdings verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Reisen des Königs nach dem Auslande für unbegründet.

Meldung der „Agenzia Stefani" aus Cairo: Die italienischen Gefangenen des Mahdi befinden sich alle wohl und werden gut behandelt.

Rußland.

Petersburg, 22. April. Zu Ehren des Großfürsten Constantin Constantinowitsch und seiner Braut, der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, fand heute Abend im Marmorpalais Familientafel statt. Die Trauung ist auf den 27. April anberaumt, am 28. April findet eine Festvorstellung im Theater statt und für den 1. Mai ist eine Gratulationscour in Aussicht genommen. (W. T.)

* Von einem „Correspondenten", vermuthlich von „Stepniak", dem Verfasser des „unterirdischen Rußland", erhält die „Times" höchst merkwürdige Enthüllungen über die Thätigkeit und die Pläne des von den Nihilisten ermordeten Chefs der geheimen Petersburger Polizei, des Oberstlieutenants Sudeikin. Derselbe soll nämlich die Absicht gehabt haben, seinen Vorgesetzten, den Minister des Innern, Grafen Tolstoi, welcher sich dem Emporkommen Sudeikin's widersetze und eine persönliche Begegnung desselben mit dem Zaren stets zu verhindern wußte, sowie den Großfürsten Wladimir ermorden zu lassen. Sudeikin, so erzählt der „Correspondent", strebte nach nichts Geringerem, als selbst Minister zu werden, um auf diese Weise den Zaren in seiner Hand zu halten und ganz Rußland zu beherrschen. Der Zar selbst hielt große Stücke auf Sudeikin und zeigte sich sogar zur Zeit der Krönung für dessen Sicherheit besorgt, allein trotzdem gelang es Sudeikin nicht, auch nur einmal eine Unterredung mit Alexander III. zu erhalten. Als Sudeikin nach der Krönung nicht einmal den Oberstenrang, sondern nur den Wladimir Orden 4. Klasse erhielt, riß seine Geduld und er forderte Degajew (den Vertrauten und späteren Mörder Sudeikins) auf, einen „inneren Cirkel" von Terroristen zu bilden, dessen Existenz nur ihm (Sudeikin) und Degajew bekannt sein sollte. Dann wollte Sudeikin wegen Unfähigkeit seiner Vorgesetzten, welche ihm die Erfüllung seiner Pflichten unmöglich machten, sein Amt niederlegen. Aber er wollte sich zum Gegenstande eines Attentats machen, sich selbst verwunden und daraufhin seine Entlassung nehmen, allein er ließ diesen Plan fallen, als ein Arzt ihm erzählte, daß durch die kleinsten Wunden Blutvergiftung hervorgerufen werden könnte. Nach der Resignation Sudeikins sollte dann der „innere Cirkel" der Terroristen eine „energische" Action beginnen, den Grafen Tolstoi und den Großfürsten Wladimir, welcher bekanntlich im Falle des Todes des Zaren zum Regenten für den minderjährigen Thronfolger bestimmt ist, ermorden. Dadurch sollte der Zar so erschreckt werden, daß er Sudeikin zurückberufen müßte, welcher natürlich nur als Minister des Innern ins Amt treten würde. Er wollte dann mit Degajew, dem mächtigsten Nihilisten, Rußland beherrschen. Kurz vor seinem Tode hatte Sudeikin beschlossen, „über den Rubicon" zu gehen und er machte daher Degajew die genauesten Mittheilungen über die Lebensweise des Grafen Tolstoi. Auch reichte er bereits Plehwe seine Demission ein, allein es gelang diesem, Sudeikin zum Bleiben zu bewegen und dieser hoffte damals, auch ohne Blutvergießen seiner Vorgesetzten Herr werden zu können, doch wollte er nur bis zum Mai seinen blutigen Plan vertagen. Mittlerweile schafften ihn die Nihilisten aus dem Wege. Nach des „Correspondenten" Behauptung war Sudeikin ein ungebildeter Mensch, welcher vergebliche Versuche machte, Karl Marx' Werk über das Kapital zu verstehen. Ein ihm unbequem gewordenes Werkzeug wollte er unbedenklich aus dem Wege schaffen, und aus Eifersucht gegen andere Polizisten, wie z. B. Dobrczynski, verrieth er den Nihilisten die Geheimnisse der Polizei. Diese merkwürdige Geschichte soll demnächst mit allen Einzelheiten in dem zu Genf herausgegebenen Nihilisten-Organ „Bote des Volkswillens" erscheinen. Was daran Wahres ist, vermögen wir natürlich nicht zu entscheiden.

Türkei.

Konstantinopel, 22. April. Das österreichische Kronprinzenpaar besuchte heute abermals den Bazar in Stambul und sodann das Kriegsministerium, von wo aus dasselbe einer Truppenparade beiwohnte. Heute Abend wird an Bord der Yacht „Miramar" ein großes Banket abgehalten, während sämmtliche Schiffe im Hafen illuminirt werden. Das kronprinzliche Paar übernachtet auf der Yacht, welche um 2 Uhr früh die Fahrt nach Mudania antritt. Dort erwarten die hohen Beamten des Vilayets Brussa die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin, für deren Empfang in Brussa große Vorbereitungen getroffen sind. Die Straße von Mudania nach Brussa ist verbessert und der Regierungspalast in Brussa, in

---

Unleugbar ist der Umsatz in den Spielsälen des Abends am größten. Die heftigsten Schlachten an den Spieltischen werden bei Gasbeleuchtung ausgekämpft und die größte Mehrzahl der routinirtesten Spieler verwendet den Vormittag, um die Tageszeitungen im Lesesalon zu durchfliegen, um dem Concert zuzuhören, oder sie nehmen Theil an dem von der Verwaltung Monte Carlos veranstalteten Taubenschießen, und erst, wenn sie ihr Diner im Hotel de Paris eingenommen haben, finden sie sich auf dem Kampfplatz ein.

Wenn man die Thüren zu den Spielsälen öffnet, begegnet dem Auge ein überraschender Anblick. Man hat eine Reihe von drei ungewöhnlich großen Sälen vor sich, die im maurischen Stil decorirt sind; die beiden vordersten sind für das Roulette, der hintere für das Trente-et Quarante-Spiel bestimmt. Was besonders sofort beim Eintritt Verwunderung erweckt, ist die Stille, die hier herrscht, denn obschon mehrere hundert Personen hier drinnen auf dem blanken Parquetboden sich bewegen, vernimmt man doch nur ein gedämpftes, fast unterdrücktes Murmeln — es ist, als ob man hier nur flüsterte — und nur in den kleinen Seitengalerien, die zu dem zweiten Roulettesaal führen, und wo sich manche nach den Anstrengungen des Spiels ausruhen, hört man ein lebhafteres Geplauder. Rund um den Roulettetisch herrscht ein fast feierlicher Ernst, so daß man sogar in der Entfernung nur des Croupiers einförmige Sätze: „Faites votre jeu, messieurs!" — „Votre jeu est il fait?" — „Rien ne va plus!" hören kann. In den Rouletteräumen befinden sich sechs Spieltische, deren große grüne Fläche von Gasflammen, deren Schein jedoch durch grüne Schirme gemildert ist, beleuchtet werden.

Die Spielenden stehen oder sitzen rund um den Tisch und folgen dem Gang des Spiels mit gespanntem Interesse. Wie viele verschiedene Typen bewegen sich um einen solchen Tisch! Hier sitzen junge geschminkte Damen, die ihr Gold auf gut Glück mit angenommener Gleichgiltigkeit auf den Tisch werfen, und alte Frauen, die überlegen, aufzeichnen und stundenlang calculiren, um schließlich fünf Francs auf Roth zu setzen, ältere Herren, die tagtäglich auf ein unfehlbares System verlieren, und Jünglinge, die mit einer staunenswerthen Gleichgiltigkeit sich dem launenvollen „Entweder — Oder" des Geschicks aussetzen. Hinter ihnen stehen Andere: abergläubische Greise, die nur präcise zwischen dreiviertel auf zwei und dreiviertel auf drei am Donnerstag das Glück versuchen, und solche, die die Zahlen besetzen, welche dem Alter ihrer Kinder, der Zahl ihrer Westenknöpfe, oder der Nummer ihres Hauses entsprechen, kluge Geizhälse, welche sich beim Klange des Goldes erfreuen und in der Phantasie den höchsten Einsatz, 6000 Francs gewinnen, arme Bürgersleute, die plötzlich die Idee bekommen, mit Rothschild zu concurriren, und glückliche Neuvermählte, die eine Bagatelle auf die Zahl des Datums ihres Verlobungs- oder Hochzeitstages verlieren, junge Löwen, die große Kapitalien wagen, während sie an die umhersitzenden Damen Artigkeiten verschwenden, und Spieler von Profession, die wenigstens zwanzig Francs gewinnen müssen, um den Tag leben zu können — ein Gewimmel der verschiedenartigsten Gestalten. Alle haben sie indessen eine gewisse Aehnlichkeit in der Bewegung und im Ausdruck auf Grund der Nervenanspannung, die selbst die ruhigste Natur am Spieltisch empfindet; aber nur derjenige, welcher nicht selbst am Kampfe Theil nimmt, vermag zu beobachten, wie die Schweißtropfen an den brennend heißen Wangen herabrollen, wie die Weste vor Herzklopfen aufgeknöpft wird, wie die Hände zittern und wie die Stimme nach jeder verlorenen Schlacht heiserer wird.

In den Spielsälen herrscht eine in hohem Grade betäubende, ja erregende Luft. All dieser ungewöhnliche Luxus in den Sälen selbst, der Uebermuth in den Toiletten, der ganze Umgang mit dem Gelde, als ob es nur ein Spielzeug wäre, muß jeden feinfühlenden Menschen abstoßen. Wenn man Sardou's Schauspiel „Odette" gesehen hat, begreift man kaum diese Gesellschaft von Spielern, die der Verfasser hier zu schildern versuchte; wir sind geneigt, das Ganze für übertrieben, für unrealistisch zu halten, aber man braucht nur einen flüchtigen Blick auf das Leben in Monte Carlo zu werfen, um einzusehen, daß Sardous Schilderung leider keine Fiction, sondern die entsetzlichste Wirklichkeit ist.

24

Jenseits des Weltmeeres.

Erzählung von Walter Besant und James Rice.

(Fortsetzung.)

Wie lang war diese Nacht! Wie langsam krochen die Stunden dahin; wie geduldig wachten und arbeiteten die Leute!

Ich glaube, es war um 2 Uhr des Morgens, das Schiff wand sich noch immer langsam die dunkle Linie der Küste entlang — als die Katastrophe hereinbrach.

Wir kamen so langsam vorwärts, daß man kaum eine Bewegung der Schraube wahrnahm. Die Nacht war still und dunkel, die See lag in todtenhafter Ruhe. Es wurde unaufhörlich sondirt und die Tiefenangaben gingen flüsternd von Mund zu Mund bis zum Piloten im Stern. Wir hatten an der Landseite des Schiffes eine Laterne ausgehängt, bald erschienen vom Lande her zwei schwache Lichter, die die Einfahrtsstelle bezeichneten. Schon glaubte der Capitän, die Gefahr hinter sich zu haben, noch ein paar Minuten und das Schiff mußte in Sicherheit sein.

Da auf einmal erkrachten die Planken im Bug des Schiffes, ein Alarmgeschrei ertönte und im nächsten Moment stieg eine Rakete hoch in die Luft. In unserem Steuerbord, kaum hundert Ellen von uns entfernt, lag einer von den feindlichen Kreuzern; die Rakete war aus einem kleinen Kutter emporgestiegen, der die Küste nach uns abpatrouillirte. Wir hatten ihn beinah in den Grund gesegelt.

„Vollen Dampf!" schrie der Capitän mit Stentorstimme, als ein Kanonenschuß nach dem andern auf das Aufblitzen der Rakete folgte. „Laßt sie nur pulvern! Jetzt gilt's! Noch fünf Minuten' Jungens, und wir sind ihnen aus den Klauen. Aufgepaßt, Pilot, aufgepaßt!"

„Geschieht bereits, Sir", antwortete Stephen mit bewunderungswürdiger Ruhe. Eine Kugel schlug dicht am Stern auf das Wasser und ließ die Fluth über uns spritzen.

„Wenn es zum Gefecht kommt", sagte Olivia, „so sind wir unten sicherer."

Wir gingen hinab, aber wir hörten das Brüllen der Kanonen, die uns mit einem Kugelregen zu überschütten schienen, und das Geknatter der Musketen so deutlich wie oben. Sie feuerten auf Gerathewohl, weil uns das Dunkel verhüllte, und thaten uns so noch wenig Schaden.

Die Leute lagen lang ausgestreckt auf dem Deck, um sich so viel als möglich vor den feindlichen Kugeln zu sichern; der Capitän jedoch stand aufrecht neben dem Piloten.

„Genug Wasser, Pilot?" sagte er.

„Tiefes Wasser, Sir. Nur geraden Cours gehalten. Was die Schlingel mit ihrem dummen Geknatter betrifft, das soll mir ganz —" Hier verstummte er plötzlich und fiel mit einem dumpfen Seufzer schwer auf Deck. Das Rad flog haltlos herum, der Dampfer drehte sich wie trunken im Kreise, und bevor der Capitän in die Speichen fallen konnte, saß das Schiff mit einem dumpfen Krach auf einer Sandbank fest.

„Land," rief Olivia, „ich glaube wir sind gerettet!"

Auf Deck hörten wir wildes Stampfen und Fluchen. Die Mannschaft bemühte sich, das Schiff flott zu machen, aber es saß fest und unbeweglich, so sehr auch die Maschine arbeitete und keuchte.

Niemand nahm Notiz von dem unglücklichen Piloten, dem einzigen, den eine Kugel getroffen hatte. Er lag regungslos.

„Cap'tän", sagte der schon mehrfach erwähnte Bootsmann und Quartiermeister, Freiheits-Willi genannt, „Cap'tän, das nimmt ein böses Ende!"

Capitän Ramsay antwortete mit einem gräßlichen Fluche.

„Sie lassen ein Boot von dem Yankee in See, Sir. Sollen wir auch die Boote klären?"

Der Capitän antwortete nicht.

„Wir müssen uns gefangen geben oder ans Ufer flüchten, Cap'tän."

Aber der Capitän schwieg noch immer.

Da trat der erste Lieutenant heran.

„Es ist keine Zeit zu verlieren, Herr. Unsere Leute lassen die Boote herab. Sollen wir die Frauen zuerst hineinbringen?"

Der Capitän stieg, ohne ein Wort zu erwidern, die Kajütentreppe hinab, gefolgt von dem ersten Lieutenant und dem Bootsmanne.

Olivia hatte indessen unsere Lampe angezündet.

„Muth, Avis", flüsterte sie. „Jetzt schlägt die Stunde Deiner Befreiung!"

„Kommt", rief er rauh. „Das Schiff sitzt fest. Vorwärts an Deck und in die Boote!"

„Nein", sagte Olivia, „wir bleiben hier."

„Kommt, sag ich Euch!"

Olivia stellte sich vor mich.

„Sie wird nicht kommen!"

„Zur Seite!" Eine Ladung von Flüchen und Verwünschungen begleitete diese Worte, die ich nicht niederschreiben kann. „Geh' zur Seite oder, bei Gott im Himmel, ich ermorde Dich!"

„Sie soll nicht mit Dir gehen, Schurke, sie soll nicht mit Dir!"

„Capitän, die Zeit drängt", mahnte der Quartiermeister.

Der Capitän zog seinen Revolver. Der erste Lieutenant schlug ihm die Hand in die Höhe.

„Keinen Mord an den Frauen, Capitän Ram-

welchem das kronprinzliche Paar Wohnung nehmen wird, ist restaurirt und neu ausgestattet worden, auch ist eine Ausstellung von Producten des lokalen Seidenbaues organisirt worden. (W. T.)

Aegypten.

Kairo, 22. April. Meldung des „Reuter'schen Bureaus". Zwischen der ägyptischen und der englischen Regierung finden fortgesetzt Verhandlungen statt wegen der eventuellen Entsendung von zwei Bataillonen des ägyptischen Heeres nach Berber. — Nach einem hier eingegangenen Briefe von Giegler Pascha in Korosko war es gegen 3000 Personen gelungen, Khartum zu verlassen, bevor die Stadt von den Aufständischen vollständig eingeschlossen war; 600 der Flüchtlinge waren in Korosko angekommen und sind nach dem Norden weiter befördert worden. — Als Delegirter der ägyptischen Regierung zu der Conferenz wegen der ägyptischen Finanzen wird sich voraussichtlich Blum Pascha nach London begeben (W. T.)

Danzig, 24 April.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 13. bis 19. April.] Berechnete Bevölkerungszahl 116849. Lebend geboren in der vorletzten Woche 28 männliche, 35 weibliche, zusammen 63 Personen, todt geboren 4. Gestorben in der letzten Woche 25 männliche, 27 weibliche, zusammen 52 Personen (davon in Krankenhäusern 19 gestorben.) Es starben im Alter von: 1. Jahr: 15, 2.—5. Jahr: 4, 6.—15. Jahr: 3, 16.—20. Jahr: 2, 21.—30. Jahr: 2, 31—40. Jahr 5, 41.—60. Jahr: 6, 61.—80. Jahr: 12, 81. Jahr und darüber: 3, Alter unbekannt: —. Es starben an: Scharlach 3, Rachen-Diphtherie, Halsbräune (Croup) 1, Keuchhusten 1, Typhus, Nervenfieber 1, anderen Infectionskrankheiten 1, Lungenschwindsucht 4, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 2, anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 1, Gehirnschlagfluß 2, Brechdurchfall 2, an verschiedenen andern Krankheiten 31. Durch Verunglückung 3.

* [Vorschuß-Verein.] In der gestern Abend abgehaltenen, nur schwach besuchten General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins wurde zunächst der Geschäftsbericht pro 1. Quartal abgestattet. Nach demselben ist die Mitgliederzahl von 1544 auf 1569 gestiegen; das Mitgliederguthaben beträgt zur Zeit 147 031 M., der Reservefond 15 893 M., die Spezial-Reserve 1275 M. Der Depositenbestand beträgt 742 095 M. (8613 weniger als Ende 1883), der Wechselbestand 831 204 M. (9268 weniger), die Summe der laufenden Credite 81 700 M. (15 100 mehr) — Die Versammlung beschloß hierauf, den voraussichtlich in den Tagen vom 21. bis 23. Mai in Allenstein stattfindenden Verbandstag der ost- und westpreußischen Genossenschaften durch je ein Mitglied des Vorstandes und des Aufsichtsraths als Vertreter des Vereins zu beschicken und wählte dazu den Rendanten Hrn. Elsner und den Revisor, das Aufsichtsrathsmitglied Hrn. Richert. Als Beitrag des Vereins für das Schulze-Delitzsch-Denkmal wurden schließlich 150 M. bestimmt, doch mußte die formelle Bewilligung dieser Summe, weil nicht auf der Tagesordnung als Beschlußfassungsgegenstand bezeichnet, der nächsten General-Versammlung vorbehalten bleiben.

* [Jahres-Versammlung.] Der westpreußische Provinzial-Verein für innere Mission wird am 4. und 5. Juni seine Jahres-Versammlung in Dirschau abhalten.

* [Kinderheilstätten-Lotterie.] Wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, ist der s. Z. auf das Loos Nr. 601 842 gefallene 6. Hauptgewinn im Werthe von 5000 M. bis jetzt nicht vom Gewinner abgenommen worden. Da der Anspruch auf die Gewinne 90 Tage nach der Ziehung, also am 15. Juni, erlischt, machen wir die Käufer von Loosen, welche die Liste noch nicht eingesehen haben, hierauf aufmerksam. Das oben genannte Loos ist Anfang März aus der Expedition der „Danziger Zeitung" gekauft.

* [Selbstmord.] Auf dem königl. Dampfbagger „Danzig" in Neufahrwasser hat sich vorgestern ein dort beschäftigter Matrose erhängt.

Thorn, 22. April. Heute fand hierselbst die erste Versammlung des deutschen freisinnigen Wahlvereins im Artushofsaale unter so zahlreicher Betheiligung aus Stadt und Land statt, daß ein sehr großer Theil der Erschienenen keinen Sitzplatz in dem dicht gedrängt angefüllten Lokale mehr erhalten konnte. Der Einladung gemäß waren, da zugleich ein Vortrag des Abgeordneten Dirichlet angekündigt war, viele Liberale in weiterem Sinne, die dem Vereine nicht angehören, erschienen — eine sehr erfreuliche Erscheinung. Eröffnet wurde die Versammlung durch Hrn. Stadtrath Kittler, welcher auch zum Vorsitzenden gewählt wurde. Dann folgte der Vortrag des Hrn. Dirichlet, welcher in umfassender Weise, durch vielfachen Applaus unterbrochen, zunächst über unsere inneren politischen Verhältnisse sich verbreitete und dann das Programm der deutsch-freisinnigen Partei beleuchtete. Die Versammlung nahm mit größtem Interesse die schlichten, aber allgemein verständlichen und überzeugenden Auseinandersetzungen des Redners entgegen. Schließlich wurde der Vorstand des deutsch-freisinnigen Wahlvereins für Stadt und Kreis Thorn in 12 Mitgliedern gewählt. Das vom Vorsitzenden in Circulation gesetzte Vereinsstatut ist übrigens von einer großen Zahl neu hinzugetretener Mitglieder unterzeichnet worden, so daß dieser erste Versammlungsabend schon einen erfreulichen Zuwachs erwirkt hat.

Königsberg, 23. April. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der zum zweiten Bürgermeister gewählte bisherige Stadtkämmerer Hoffmann durch Herrn Oberbürgermeister Selke in das neue Amt eingeführt. — Der Cultusminister v. Goßler passirte gestern auf der Durchreise von Insterburg nach Berlin den hiesigen Ort. — In den letzten Tagen hat sich hier ein eclatanter Fall von Arretirung einer unschuldigen Person ereignet. Als eines Abends um 10 Uhr beim Passiren des Roßgärter Marktes eine anständige junge Dame von hier von ihrem dieselbe begleitenden Schwager vor einer Restauration auf wenige Augenblicke allein zurückgelassen wurde, weil der Schwager in dem Restaurant eine Nachfrage zu halten hatte, wurde die Dame von einem Schutzmann als des nächtlichen Umhertreibens verdächtig zur Polizeiwache abgeführt, noch ehe der Verwandte aus dem Restaurant zurückgekehrt war. Obgleich die Mutter und der Schwager der Dame baldigst in dem Wachtlokal zur Reclamirung der unschuldig Arretirten erschienen, wurden dieselben abgewiesen. Erst die Intervention des Gefängnißarztes, welcher die Dame kannte, verschaffte ihr am Morgen die Freiheit.

Vermischtes.

* Eine merkwürdige Nachricht kommt aus Kiel. Der dortige Gymnasial-Ruderclub ist von der Behörde verboten worden. Die Meldung wirkt um so befremdender, als der Cultusminister sich über den Rudersport sehr warm ausgesprochen hat. Thatsächlich bieten auch die Ruderer das Bild kernigster Gesundheit.

Paris, 20. April. Die Wittwe Scribe's ist heute Morgen im Alter von 76 Jahren gestorben. — Der anti-spiritistische Hellseher und Gedankenleser Stuart Cumberland, welcher in Wien so große Erfolge erntete, ist hier angelangt und wird morgen den hiesigen Vertretern der Presse eine erste Vorstellung geben. Inzwischen läßt er sich interviewen, wobei seine Gattin als Dolmetscherin dienen muß, da er selbst kein Französisch zu verstehen vorgiebt.

Danziger Standesamt.

Vom 23. April.

Geburten: Schneidermeister Wilh. Schumann, S. — Kaufm. Leop. Cohn, S. — Schuhmacherges. Albert Schwarzenberg, S. — Schuhmacherges. Ludwig Wiedemann, T. — Zimmerges. Edwin Heilmann, T. — Arb. Carl Dessel, T. — Arb. Michael Klein, S. — Schlosserges. Heinr. Scherpinski, S. — Bauunternehmer Gustav Lowitzki, S. — Buchbinderei-Besitzer Wilhelm Voß, S. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Michael Lewandowski und Marie Wilhelmine Pauline Malzahn. — Arbeiter Johann Friedrich August Schulz und Marie Wilhelmine Grabowski. — Schlosserges. Johann Friedrich Salomon und Wwe. Emilie Mathilde Steinweller, geb. Karp. — Privatmann Carl Gottlieb Feigenspan in Gohlis und Margarethe Katharina Schmidt, daselbst.

Todesfälle: Frau Bertha Amalie Ernestine Kammer, geb. Hömsen, 46 J. — S. d. Zimmer- und Maurermeisters Alexander Fey, 3 J. — S. d. Tischlergesellen Albert Ligdorf, 6 M. — Arbeiter Johann Carl Lemke, 40 J. — Kaufmann Johann Gustav Baufeldt, 30 J. — Kaufmann Gustav Maximilian Schwarznecker, 35 J. — Wwe Maria Kühn, geb. Tuletzki, 61 J. — Wwe. Dorothea Grapp, geb. Lemke, 57 J. — S. d. Arb. Carl Rose, 10 Tg. — S. d. Formers August Nickel, 4 M. — Inspector Johann v. Sychowski, 50 J. — Unehel.: 1 T.

Telegr. Specialdienst d. Danz. Ztg.

Reichstag.

16. Sitzung am Mittwoch, 23. April.

Tagesordnung: Initiativ-Anträge.

Der Reichstag verweigert die Urlaubsgesuche der Abgg Sonnemann, Noppel und Köhl. — Zuerst kommt der Antrag Büchtemann-Eberty zur Verhandlung. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: den Hrn. Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session eine Vorlage an den Reichstag gelangen zu lassen, welche allen im Reichsdienst beschäftigten Civilpersonen beziehungsweise deren Hinterbliebenen ohne Rücksicht auf das Dienstalter eine ausreichende Pension zusichert für den Fall, daß diese Personen durch Unfälle oder Beschädigung im Dienste des Reiches in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt werden oder das Leben verlieren.

Abg. Büchtemann (freis.): Der Satz, daß jeder für die Folgen der Unfälle, die er in seinem Beruf erleidet, entschädigt werden muß, ist in kurzer Zeit Gemeingut der ganzen Nation geworden. Je mehr sich der gewerbliche Betrieb des Reiches und der Einzelstaaten ausgedehnt hat, um so schärfer tritt der Gegensatz in den Bestrebungen der Reichsregierung hervor: daß auf dem privaten Gebiet volle Entschädigung für die Unfälle gewährt werden, für die Reichsbeamten und die im Reichsdienst beschäftigten Arbeiter aber die bisherigen mangelhaften Vorschriften in Geltung bleiben sollen. Diese große Kluft auszufüllen und zu überbrücken, die allgemeinen Grundsätze über Unfallentschädigung auch für die Civilbeamten im Reichsdienst zur Durchführung zu bringen, das ist der Sinn unseres Antrages. Redner erörtert in sehr eingehender Weise die bezüglichen Mißstände bei den verschiedenen Reichsbetrieben, er erinnert an die Reichseisenbahnen, die Post, die zahlreichen auf den Werften für das Reich beschäftigten Arbeiter 2c. Wenn Sie, fährt er fort, die Privatunternehmer zwingen wollen, ihren Angestellten volle Unfallsentschädigung zu gewähren, dann dürfen Sie diese Entschädigung auch da nicht ablehnen, wo das Reich selbst der Unternehmer ist und die Civilpersonen in seinem Dienste beschäftigt. Wir betrachten dies als eine so natürliche Consequenz des Grundgedankens der Unfallversicherung. Wir wollen nicht in das Reichsstaatsrecht eingreifen, sondern nur die Pensionirung der Beamten und deren Hinterbliebenen bei Unfällen den modernen Anschauungen entsprechend regeln. Die im Reichsdienst Beschädigten müssen ebenso günstig gestellt werden, wie die in Fabriken Verunglückten. Das baldmöglichst zu erreichen, halten wir für unsere Pflicht und hoffen dabei die Zustimmung aller Parteien zu haben. Im Interesse der Gerechtigkeit bitte ich Sie, unsern Antrag anzunehmen. (Beifall links.)

Abg. v. Köller (cons.): Wir waren, als der vorliegende Antrag eingebracht wurde, zweifelhaft darüber, was die Antragsteller eigentlich damit bezweckten. Das können wir erst jetzt nach der Begründung durch Herrn Büchtemann klarer beurtheilen. Wenn wir auch den Antrag annehmen, so würde das der bei Weitem größten Mehrzahl der Bahnbeamten garnichts nützen und nur die elsaß-lothringischen würden etwas davon haben. Herr Büchtemann sprach dann von den im Postdienst herrschenden Härten und Mißständen bei der Unfallsentschädigung. Wollten Sie den Leuten von der Post helfen, so hatten Sie im vorigen Jahre ja die beste Gelegenheit dazu. Wessen Schuld ist es denn, daß das Wittwenpensionsgesetz nicht angenommen wurde? (Unruhe links.) Sind Sie nicht die Urheber davon, daß das Reichsbeamtengesetz nicht promulgirt werden konnte? Sie sagen, die 10 000 außeretatsmäßigen Postbeamten seien bei Unfällen in hilfloser Lage. Beantragen Sie doch, daß diese 10 000 etatsmäßig angestellt werden! Sie ersuchen wieder einmal den Reichskanzler, eine Vorlage zu machen. Sehr angenehm und bequem haben Sie dem Reichskanzler das Geschäft, Vorlagen zu machen, bisher nie gestaltet Wenn er eine Vorlage machte, so haben Sie dieselbe immer angegriffen und gesagt: wie kann man uns zumuthen, sie anzunehmen? Jetzt sagen Sie dem Reichskanzler: machen Sie eine Vorlage! Warum? damit wir sie nicht bewilligen! (Sehr gut! rechts.) Wenn Sie wieder einmal gesetzgeberische Gedanken haben, so machen Sie ihre Gesetze gefälligst selber und legen Sie dieselben vor. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (freis.): Nach einer durchaus sachlichen Begründung des Abg. Büchtemann hat Vorredner dem Antrag eine überaus feindliche parteipolemische Behandlung zu Theil werden lassen. Sie sind überhaupt gar nicht im Stande, solche Vorlagen anders zu beurtheilen, als vom Standpunkt der Wahlpolitik. (Sehr richtig! links) Mit Ihrer angeblichen Fürsorge für den armen Mann treiben Sie nur Wahlpolitik. Es kommt Ihnen viel weniger auf den armen Mann an, als darauf, selbst gewählt zu werden. (Sehr richtig! links.) Gerade auf dem Gebiete der Verbesserung und Einigung der Haftpflicht haben wir 1878 zuerst die Initiative ergriffen und damit diese Materie in Fluß gebracht. Die Unfallentschädigung wollen wir ja auch, nur in Bezug auf die Organisation des Versicherungswesens unterscheiden wir uns. Dieser Antrag ist nur eine Wiederholung desselben Antrages, den der Abg. Rickert und ich gestellt hatten, als bei der Budgetberathung die Unzulänglichkeit der Fürsorge für verunglückte Beamte bei dem Fall des Postfußboten Markgraf in Swinemünde praktisch hervortrat. Wir wenden uns hier an das Reich als Arbeitgeber und sagen, daß, wer ernsthaft meint, was in der kaiserlichen Botschaft steht, vor allem dem Reich die Verpflichtung auferlegen muß, selbst seine Pflicht zu thun. In dem bekannten Falle, wo auf der Hasenhaide ein Arbeiter der Garnisonverwaltung erschossen wurde, hat es ein Jahr lang gedauert, bis den Hinterbliebenen — ich erkenne das von dem gegenwärtigen Kriegsminister dankbar an — eine angemessene Versorgung zu Theil wurde. Aber wir haben damals zweimal darüber parlamentarisch verhandelt. Das öffentliche Interesse concentrirte sich auf den Fall; sonst hätten die Hinterbliebenen länger Noth leiden müssen. Was die Eisenbahn anbetrifft, so beschäftigen wir uns hier nur mit den Reichseisenbahnbeamten, weil für sie das Reich Arbeitgeber ist. Herr v. Köller mißt uns die Schuld daran zu, daß das neue Pensionsgesetz nicht zu Stande gekommen sei. Aber wenn es auch der Fall wäre, so würde es im Sinne dieses Antrags so gut wie gar nichts ausmachen (Sehr richtig! links), denn auch das neue Gesetz bemißt die Pensionen nur nach dem Dienstalter und nimmt auf die im jungen Dienstalter durch Schädigung im Dienst eingetretene Erwerbsunfähigkeit bei Bemessung der Pension keinerlei Rücksicht. Die Civilbeamten erhalten nicht die höhere Pension, weil die Postsecretäre als Vorspann benutzt werden sollen, um den Offizieren die Freiheit von Communalsteuern zu erhalten. Das ist das ganze Kunststück der Regierung. Armen Leuten hält man ihr natürliches Recht vor aus taktischen parlamentarischen Gründen. Anstatt den Arbeitgebern im Unfallversicherungsgesetz Reichsgarantie und Reichszuschüsse zu gewähren, hätte das Reich vor Allem die Verpflichtung, aus seinen Mitteln für seine eigenen Leute besser zu sorgen. Das machen wir dem Fürsten Bismarck, der Regierung zum Vorwurf: sie macht große reformatorische Pläne, sie will angeblich Hunderttausenden und Millionen helfen und hilft ihren eigenen Beamten nicht, denen zu helfen am ersten ihre Schuldigkeit wäre. Gerade die Regierung hätte die Pflicht, durch Ausführung dieses Antrages allen Arbeitgebern im Lande mit gutem Beispiel in Bezug auf Fürsorge für ihre Untergebenen voranzugehen. (Beifall links.)

Abg. v. Bernuth (nat.-lib): Meine politischen Freunde und ich stehen dem Antrage nicht so feindlich gegenüber, wie der Hr. Abg. v. Köller. Wir halten ihn für höchst beachtenswerth. Der Zusammenhang dieses Antrages mit der Unfallversicherung veranlaßt mich, zu beantragen, ihn der Unfallcommission zu überweisen.

Abg Köller: Was den Hinweis auf die Postbeamten betrifft, so meine ich, daß ihnen viel mehr mit dem Bewußtsein gedient ist, daß der Vorgesetzte für sie ein Herz hat, als mit diesem Antrage. Mit demselben locken sie nichts hinter dem Ofen hervor.

Abg. Richter: Der Herr Vorredner sagt, die Beamten rechneten lieber auf das discretionäre Ermessen ihres Chefs, als sie auf einen Rechtsanspruch Werth legten. Da bitte ich doch Herrn v. Köller, die Beamten selbst zu fragen. Wenn der Gnadenweg dasselbe wäre, so hätte ja die ganze socialpolitische Reformgesetzgebung keinen Werth. Der Hr. Abg. v. Köller fordert uns auf, lieber dafür zu sorgen, daß die diätarisch beschäftigten Beamten etatsmäßig würden. Bekanntlich sind aber gerade von unserer Seite, nämlich von Büchtemann, Schrader, Baumbach u. s. w. Anträge gestellt worden, um große Klassen von diätarischen Eisenbahn- und Postbeamten etatsmäßig zu machen.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf: Die Ausführungen des Herrn Vorredners über die Wittwe des erschossenen Arbeiters in der Hasenhaide nöthigen mich, ein paar Worte zu sagen im Interesse meines Herrn Amtsvorgängers. Der Fall lag so: Nachdem dieser Mann durch einen Posten in der Hasenhaide erschossen war, ist sofort das Offizier-Corps zusammengetreten und hat der Wittwe eine sehr erhebliche Summe gegeben, so daß im Moment ein materielles Elend nicht in dem Maß stattgefunden hat, um ein sofortiges Eingreifen der Militärbehörde zu veranlassen. Demnächst ist der Frau eine ausreichende einmalige jährliche Unterstützung gegeben worden. Die Untersuchung über den Unglücksfall hat lange Zeit beansprucht. Es ist durch Heranziehung der Gutachten der höchsten wissenschaftlichen Deputation der ganz bestimmte Beweis geführt worden, daß bei dem Manne eine momentane psychische Erkrankung vorlag, in Folge dessen er freigesprochen werden mußte. Nachdem diese gerichtliche Untersuchung eine volle Erledigung gefunden, war für das Kriegsministerium die Grundlage gegeben, der Frau eine dauernde Unterstützung zuzusprechen, und ich muß die Ueberzeugung aussprechen, daß mein Herr Amtsvorgänger ganz mit derselben Bereitwilligkeit, wie ich, diese Unterstützung bewilligt haben würde. (Beifall rechts.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. v. Benda, Richter und Eberty wird der Antrag einer besondern Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgt die Berathung des Antrags Czarlinski betreffend die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes zu Gunsten der polnischen Sprache.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. Czarlinski (Pole), Witt (freis.), Uechtritz (cons.), Johannsen (Däne), Windthorst, Rittinghausen (Socialdem.), v. Unruhe-Bomst (freicons.), Grad (Elsässer), Komierowski (Pole) betheiligten, wird der Antrag von einer aus Conservativen, Centrum, Elsässern, Polen, Socialdemokraten und Dänen zusammengesetzten Majorität an eine Commission verwiesen.

Es folgt der Antrag Stauffenberg-Hoffmann, welcher lautet, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: in Veranlassung der betreffenden in der letzten Session eingegangenen Petitionen Erhebungen darüber anzuordnen, ob und bezw. unter welchen Voraussetzungen es sich empfiehlt, auch solchen ehemaligen Militärpersonen einen Pensionsanspruch zu gewähren, bei denen im Kriege erlittene innere Dienstbeschädigungen erst nach dem Präklusivtermin für Pensionsansprüche hervorgetreten sind.

Der Kriegsminister: Die Frage, um die es sich handelt, ist unausgesetzt seitens der preußischen Militärverwaltung im Auge behalten. Die Verhandlungen darüber sind ihrem Abschluß nahe. (Hört, hört!) Ferner ist durch ein auch an die Oeffentlichkeit gelangtes Schreiben des Reichskanzlers an das Präsidium des deutschen Kriegerbundes klargestellt, daß der Reichskanzler dieser Angelegenheit alles Interesse zuwendet, und wenn ich ferner die Ueberzeugung ausspreche, daß seitens aller verbündeten Regierungen gewiß dasselbe Wohlwollen für diese Männer, die ihre Gesundheit im Kriege dem Vaterlande geopfert haben, im höchsten Maße vorhanden sein wird, so hoffe ich, daß es möglich sein wird, eine Lösung, die allen Interessen entspricht, zu finden. Unter diesem Gesichtspunkte könnte ich den Antrag als gegenstandslos bezeichnen, thue es aber nicht, insofern es der preußischen Militärverwaltung und den verbündeten Regierungen nur erwünscht sein kann, wenn sie in ihrem Streben auch eine Unterstützung in der Stimmung des Reichstages findet. (Beifall).

Abg. Hoffmann (freis.) spricht für den Antrag. Er ist durch die Erklärung des Ministers im Wesentlichen befriedigt.

Es ergreifen noch das Wort Kriegsminister v. Bronsart, die Abgg. Buhl (nat.-lib.), v. Minnigerode (cons.), Reindl (Centr.), Windthorst.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Morgen: Berathung der Militär-Pensionsgesetze und Hilfskassen-Novelle.

London, 23. April. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Shanghai zufolge ist der Vicekönig von Junnan plötzlich gestorben. Man vermuthet Selbstmord.

Cairo, 23. April. Heute Vormittag fand im englischen Generalconsulate eine Berathung statt, an welcher Egerton, Nubar Pascha und General Wood theilnahmen. Es wurde beschlossen, der englischen Regierung die Absendung eines gemischten, aus englischen und ägyptischen Truppen bestehenden Expeditionscorps nach Berber anzuempfehlen. Dasselbe würde etwa in zwei Monaten in Berber eintreffen.

Washington, 23. April. Gemäß des jüngst vom Senate gefaßten Beschlusses hat Staatssecretär Freelinghuysen nunmehr die Flagge der internationalen afrikanischen Gesellschaft als befreundete Flagge anerkannt.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl grösserer Städte.

Jahreswoche vom 6. bis 12. April 1884.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. zusammen	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. unter 1 Jahr.	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphterie und Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera.
Berlin	1225	540	150	22,9	—	2	2	71	8	4	28	—	—
Hamburg	442	237	67	27,8	—	2	2	15	7	1	14	—	-
Breslau	290	160	49	28,7	—	6	1	9	—	—	7	1	—
München	240	144	56	31,2	—	2	2	6	—	—	17	—	—
Dresden	236	118	33	26 0	—	—	2	10	—	—	3	—	—
Leipzig	164	74	25	23,4	–		1	11	—	—	4	—	—
Köln	151	66	13	22,8	—	—	—	—	6	—	1	—	—
Königsberg	154	100	25	33 8	—	–	5	4	—	2	9	—	—
Frankfurt a. M.	145	61	12	21 9	—	—	1	2	3	—	1	—	—
Hannover	131	55	17	21,8	-	—	3	2	1	1	—	—	—
Bremen	119	46	20	20,0	—	—	2	—	—	—	1	—	—
Danzig	116	51	18	22,7	1	—	—	5	—	—	4	-	—
Stuttgart	109	49	14	23,2	—	2	-	—	—	—	2	—	—
Strassburg i. E.	110	78	31	36,8	—	9	—	1	1	—	5	—	—
Nürnberg	105	53	19	26,2	—	–	-	—	—	—	5	—	—
Barmen	100	40	8	20,8	—	—	—	3	—	—	4	—	—
Magdeburg	105	55	15	27,2	—	—	—	2	2	3	3	—	—
Altona	97	53	11	28,4	—	1	2	2	3	3	3	—	—
Düsseldorf	105	57	16	28,8	—	2	—	1	1	—	1	—	—
Elberfeld	101	45	14	23,2	—	1	2	1	3	1	—	—	—
Stettin	100	52	14	26,9	-	7	1	4	—	—	4	—	—
Aachen	89	46	15	26,8	—	—	—	2	1	—	1	—	—
Chemnitz	102	62	28	31,6	—	—	1	4	—	—	1	—	—
Braunschweig	81	31	6	19,8	—	-	1	2	—	1	—	—	—
Mainz	64	24	7	19,5	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Kassel	64	29	9	23 2	—	—	—	1	—	1	1	—	—
Karlsruhe	52	16	6	16,0	—	—	—	1	—	-	2	—	—
Mannheim	59	24	11	21,0	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Darmstadt	52	15	3	14,9	—	—	—	1	1	1	1	—	—
Wiesbaden	54	15	3	14,4	—	—	—	1	—	—	—	—	—
London	40 9	1474	336	19,1	8	63	20	30	124	23	7	—	—
Paris[1]	2239	1219	191	28 3	1	42	3	61	8	36	80	—	—
Wien	759	492	94	33,7	3	13	5	6	3	2	10	—	—
Prag	272	207	43	39,5	40	1	2	4	—	4	11	—	—
Odessa[2]	184	130	44	36,6	—	2	—	7	—	3	4	—	—
Kopenhagen[3]	267	91	26	17,7	—	—	1	—	2	—	8	—	—
Basel	67	25	6	19,4	—	-	2	—	—	—	—	—	—
Pest	416	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—
Brüssel[4]	171	86	16	26,1	1	—	—	2	3	—	7	—	—
Petersburg[5]	929	747	192	41,8	5	52	13	21	6	29	108	2	—
Warschau[6]	384	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	-	-
Bukarest[7]	200	128	41	33.3	—	1	1	4	—	4	16	-	-
Barcelona	257	—	—	—	—	—	—	.	—	—	—	—	—
Madrid[8]	475	294	76	32,1	1	12	—	19	3	—	7	4	—

1) Bis 4. April. 2) Bis 5. April 3) Bis 8. April. 4) Bis 5. April. 5) Bis 5. April. 6) Bis 5. April. 7) Bis 5. April. 8) Bis 16. März.

Zucker.

Magdeburg, 22. April. Rohzucker 96 % 24,80—25 M. Gem. Raffinade incl. Faß 30,50—31 M. Gem. Melis I. incl. Faß 32 M., Brodmelis ff 32 M., do. mittel 31,50 M. — Tendenz: Matt

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Newyork, 22 April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼. Wechsel auf London 4,87½ Cable Transfers 4,90¼. Wechsel auf Paris 5,18⅛. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 123⅝. Erie-Bahn-Actien 19½. Central-Pacific Bonds 114. Newyork-Centralbahn-Actien 113⅞ Chicago und North Western Eisenbahn 142¾

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23 April Wind: O.

Gesegelt: Adolph, Hansen, Dünkirchen, Melasse. — Maria, Darmer, Kopenhagen, Holz. — Theodor Behrend, Schmidt, Sandarne, Ballast.

Nichts in Sicht

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 21. April. Die italienische Bark „Oreb", von Java mit Zucker nach Stockholm, ist bei Domsteen gestrandet; Näheres fehlt. Ein Svitzerscher Dampfer ist zur Assistenz abgegangen.

Riga, 21. April. Der deutsche Dampfer „Rheinstein" ist mit beschädigter Maschine hier eingeschleppt worden.

Harwich, 19. April. Die Bark „Njord" aus Laurvig, von Bremen in Ballast nach Bathurst, hat gestern Abend auf den Westfelsen gestoßen und ist voll Wasser gelaufen. Das Schiff wird total wrack werden, die Mannschaft ist heute Nachmittag hier gelandet worden.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Rödner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil; A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

---

say", sagte er, „erst müßt Ihr mich und den Bootsmann hier tödten."

„Die Yankees sind uns auf dem Nacken!" brüllte Ramsay. Sie ergriffen den Wüthenden und drängten ihn die Kajütentreppe hinauf. Bald hörten wir ein Poltern und Trampeln über uns, Geschrei und Pistolenschüsse ertönten durcheinander, wir merkten, daß man die Boote herabließ und bemannte.

„Sie machen Jagd auf unsere Boote", sagte Olivia. „Bald werden sie zurückkommen, um die Ladung zu vernichten und das Schiff zu versenken. Gehen wir auf Deck!"

Es war zu dunkel, um viel zu sehen. Wir hörten in einiger Entfernung den regelmäßigen Schlag der Ruder, wir sahen von Zeit zu Zeit einen Schuß aufblitzen. Dann wurde es einen Augenblick still, und wieder ertönte der Ruderschlag.

„Die Männer vom Kreuzer kommen zurück", sagte Olivia.

Nach zehn Minuten waren sie längsseit und wir sahen sie das Deck erklimmen. Es waren ihrer zwanzig, bewaffnet mit Säbeln und Pistolen, und geführt von einem jungen Offizier.

Derselbe war sehr überrascht, zwei Damen an Bord zu finden Aber er benahm sich höflich, fragte, wer wir seien und was wir an Bord eines Blockadebrechers suchten.

Olivia erzählte ihm, daß ich eine englische Lady, gegen meinen Willen fortgeführt worden sei, daß ihre Aufgabe nur die wäre, mich zu beschützen.

„Wir haben mit den Südstaaten nichts zu schaffen", sagte sie. „Papiere oder andere Legitimation besitzen wir nicht."

„Was kann ich für Sie thun?" fragte er höflich, aber mit deutlichem Zweifel an ihren Angaben. „Nehme ich Sie an Bord, so wissen wir nicht, ob wir Sie als Gefangene behandeln sollen oder nicht. Bringe ich Sie an's Land, so ist es noch schlimmer für Sie. Wie heißt das Schiff?"

„Die „Maryland", aus Liverpool", sagte Olivia. „Das ist ihre erste Fahrt."

„Und ihr Capitän?"

„Capitän Ramsay".

Der Offizier stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Hätte gewünscht, ihn kennen zu lernen", sagte er dann. „Nun, meine Damen, das beste, denke ich, wird sein, Sie an das Ufer zu setzen, nachdem Sie den weiten Weg nach Nord-Carolina zurückgelegt haben. Ich glaube damit Ihren Wünschen entgegenzukommen." — „Wir würden es lieber sehen", sagte Olivia, „daß Sie uns nach New-York mitnähmen; selbst als Gefangene."

Er schüttelte lachend den Kopf.

Hier unterbrach uns ein tiefes Stöhnen, und wir bemerkten zum ersten Male, daß der arme, alte Stephen verwundet neben dem Rade lag, wo er zu Boden gefallen war.

„Wasser", stöhnte er.

Ich holte ihm Wasser. Olivia hielt seinen Kopf empor.

„Wer ist das?" fragte der Offizier.

„Es ist ihr Pilot", erwiderte ich arglos.

„Ihr Pilot? So? — Schön, wenn er gesund ist, wird er gewahr werden, wie ein Gefängniß von innen aussieht. Denn ein Pilot muß die Küste genau kennen und somit zu den Rebellen gehören."

Er fühlte nach Stephens Puls.

„Kaum zu spüren", sagte er dann. „Ich glaube, er stirbt."

Ich flößte ihm Wasser ein, und bald öffnete er die Augen.

„Bist Du's, Avis?" murmelte er. „Hüt' Dich vor dem Capitän Er ist der Verzweiflung nahe!"

„Sag' mir, Oheim, ist die Geschichte mit dem Flosse wahr?"

„Nahm Dich — von einem Flosse —", flüsterte er abgebrochen — „in der Behringsstraße — in seidne Tücher gewickelt, — Deine Mutter war eine Knobling — Dein Vater war Admiral — beim Sultan von Zanzibar. —" Hier fiel er aufs Neue in Ohnmacht.

„Kommt!" rief der Offizier. „Wir haben keine Zeit. Bootmann!"

„Sir!"

„Bringe diese Damen ins Boot und rudere sie so schnell als möglich an die Küste. „Wollen Sie etwas mitnehmen?" wandte er sich zu uns.

„Nichts", sagte Olivia.

„Dann" — er lüftete seine Mütze, und wir folgten dem voranschreitenden Bootsmanne.

Wir waren näher am Ufer als ich dachte. In zehn Minuten halfen uns die Matrosen ans Land. Dann fuhren sie weg.

Die Reise war vorüber, das Schiff saß auf dem Grunde; die Ladung war verloren; die Blockadebrecher in ihren Hoffnungen getäuscht und verjagt; und wir standen ohne Freund und hilflos an dem Gestade der neuen Welt. (Forts. f.)

Heute früh verschied plötzlich mein vieljähriger, treuer und fleißiger Mitarbeiter, Herr

Max Schwarznecker.

Seine besonders guten Eigenschaften werden mir immer im Gedächtniß bleiben und ihm bei mir ein dauerndes Andenken sichern. (1007

Danzig, den 23. April 1884.

R. Schulz.

Todes-Anzeige.

Am 22. d. Mts., Morgens 2½ Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden zu Slosszewo bei Strasburg Westpr. unser innigst geliebter Sohn, unser theurer Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Administrator

Albert Schröder.

Um stilles Beileid bitten wir alle Freunde, Bekannte und Verwandten.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Oliva b. Danzig, d. 23. April 1884.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Rittergute Zukowken Band V, Blatt 229 A auf den Namen des Lieutenant **Friedrich Busch** eingetragene, zu Zukowken belegene Rittergut

am 17. September 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 218,60 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 312,0578 Hectar zur Grundsteuer, mit 444 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. September 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 17. April 1884.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von dem im Danziger Werder zwischen den Feldmarken der Dorfschaften Mönchengrebin, Herrengrebin, Osterwick und Rosenberg belegenen Kämmerei-Grundstücke, genannt: „Bodenbruch", welches vorzugsweise aus Wiesenländereien besteht, sollen die nachstehend aufgeführten 6 Parzellen auf die 6 Jahre vom 2. Februar 1884 ab gerechnet bis incl. den 1. Februar 1890 nochmals in öffentlicher Licitation zur Verpachtung ausgeboten werden, und zwar:

1. Nr. 4/5 Theile des 1. Wallstücks v. 4 Hect. 1 Ar 28 □-Met.
2. „ 15 Theil der s. g. kleinen Torfkaule von 5 Hectar 85 Ar 82 □-Meter.
3. „ 16 das Hackstück von 6 Hect. 87 Ar 67 Quadr.-Mtr.
4. „ 31 Theil des großen Stücks von 8 Hct. 53 Ar 6 □-Mtr.
5. „ 13 der 2. Keil und Nr. 38 Theil des großen Schilfstücks von 8 Hectar 98 Ar 73 Quadr.-Meter.
6. „ 39 Theil des großen Schilfstücks von 8 Hectar 96 Ar 89 Quadr.-Meter.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 3. Mai cr.,

Vormittags 12 Uhr,

im Kämmerei-Kassen-Locale des Rathhauses hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Ausbietung der einzelnen Parzellen wird in diesem Licitationstermine mit der Maßgabe erfolgen, daß nur Gebote an jährlichem Pachtzins nach den diesseits festgestellten Minimalsätzen angenommen werden.

Die Nachweisung über diese Minimalbeträge, sowie auch die sonstigen Verpachtungsbedingungen nebst Karte sind in unserm III. Geschäftsbureau auf dem Rathhause während der Dienststunden einzusehen und werden wir dieselben auch im Licitationstermine vorlegen und beziehungsweise bekannt machen lassen.

Jeder Bieter hat auf Verlangen des den Termin abhaltenden Deputirten eine Bietungscaution in Höhe seines jährlichen Pachtzinsgebots für jede Parzelle zu erlegen, widrigenfalls sein Gebot als nicht geschehen, erachtet werden kann. (582

Danzig, den 10. April 1884.

Der Magistrat.

Oeffentl. Danksagung.

Ich fühle mich veranlaßt dem Herrn Friseur **Ludwig Schadwill** hierselbst für seine von ihm selbst erfundene Haar-Tinctur meinen besten Dank auszusprechen. Da diese Tinctur die Kopfhaut von den so lästigen Schuppen befreit, und somit das Wachsthum der Haare ganz bedeutend befördert, so kann ich nicht unterlassen den Gebrauch derselben zu empfehlen. (1005

Danzig, den 22. April 1884.

J. Goldstein.

Bekanntmachung.

Das in den Besitz der Stadt Danzig übergegangene Villengrundstück Pelonken Nr. 5 soll verkauft oder vermiethet werden.

Dasselbe liegt an der bewaldeten Höhe zwischen der Vorstadt Langfuhr und der Ortschaft Oliva, und enthält bei einem Flächen-Areal von 17 Hektar 11 Ar 90 □-Meter, ein großes herrschaftliches Wohnhaus, besondere Gärtner- und Kutscher-Wohnungen, zwei Treibhäuser, Stallungen, Remisen und ein Gartenhäuschen.

Das Flächen-Areal, welches ringsum eingezäunt ist, besteht aus Obst-, Blumen und Gemüsegärten, sowie aus einem Walde mit parkartigen Anlagen und Fernsichten auf die nahe Ostsee.

Das sehr umfangreiche Wohnhaus kann event. mit Leichtigkeit auch für mehrere Familien zum Sommer-Aufenthalt eingerichtet werden.

Bei der Vermiethung würden von demselben für dieses Jahr die Gärten, die Gärtner-Wohnung und das alte Treibhaus ausgeschlossen bleiben müssen, wohl aber würde den Miethern und den zu ihrem Hausstande gehörigen Personen der Zutritt in die Gärten, auf den vorhandenen Wegen und freien Plätzen freistehen.

Kauf- oder Miethe-Offerten werden wir während der nächsten 4 Wochen entgegennehmen. (6 5

Danzig, den 15. April 1884.

Der Magistrat.

Vacante Stadt-Syndicusstelle.

Im hiesigen Magistrats-Collegium ist durch die Wahl des zeitherigen Syndicus zum 2. Bürgermeister die Stelle eines Syndicus vacant geworden. Die Stelle ist mit einem Jahresgehalt von 4800 M. dotirt. Geeignete Bewerber (Juristen, welche das Assessor-Examen bestanden haben) werden ersucht, ihre Bewerbungen mit den nothwendigen Attesten an den Unterzeichneten bis spätestens zum **15. Mai d. J.** einzusenden. (3 5

Stettin, den 10. April 1884.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

Dr. Scharlau.

Ziegellieferung

zum Bau der **Zuckerfabrik Riesenburg** werden noch

circa 300000 Stück Mauersteine

(Normalformat) gebraucht. Offerten mit Angabe der Lieferzeit werden entgegen genommen von der (838

Zuckerfabrik Riesenburg.

Bock-Auction von sprungf. Oxfordshire-Böcken

am

Mittwoch, den 14. Mai

zu **Adl. Blumenau** in Ostpreußen. Auf Wunsch Fuhrwerk **Elbing** und **Mühlhausen.** (961

M. Schrader.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung 17. Mai. Loose à 3 M. **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung 21. Mai. Loose à 3 M. bei **Th. Bertling,** Gerbergasse 2 (949

Während des Sommer-Semesters

Galvanisch-electrische Kuren

(Muskel- und Nervenkrankheiten, allgemeine Electrisation etc.)

Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Dr. Starck,

856) Rathsapotheke.

Sophie Assmus,

geprüfte concessionirte Hühneraugen-Operateurin,

Danzig, Heiligegeist-Hospital, auf dem Hofe Haus 7, zwei Treppen, Thüre 23.

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Ballenleiden etc. werden bei sorgfältiger Behandlung schmerzlos entfernt.

Brunnengräber's

concentrirte

Diastase-Malz-Extracte

Diastase-Malzextracte
- ohne Zusatz,
- mit Hopfen,
- mit Eisen,
- mit Eisen und Chinin,
- mit Kalksalz,
- mit Pepsin,
- mit entöltem Cacao,
- mit Leberthran.

In dem „Amtlichen Berichte über die **Wiener Welt-Ausstellung** i. J. 1873" ist Folgendes über **Malz-Extract** enthalten: Das vorzüglichste Fabrikat hatte Dr. Brunnengräber aus Rostock geschickt; es zeichnete sich durch angenehme blonde Farbe bei grossem Wohlgeschmacke aus.

Rostock i/M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in **Danzig** bei Apotheker **Hedinger,** Löwen-Apotheke, Langgasse 73, in Schönbaum bei Apotheker **Pohl.**

Schönheit ist eine Zierde. **Prehn's Sandmandel-Kleie** beseitigt jedes Hautübel, als: Mitesser, Finnen, Sommersprossen Hitzblätter etc.

In Büchsen à 1 M. und à 60 Pf. bei **Carl Schnarcke,** Brodbänkengasse, **Gebr. Paetzold,** Hundegasse, Danzig.

Ball-Haus, Berlin. 1. Ranges. Jeden Abend: **Ball.** Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit).

Depesche aus München.

Herrn Edmund Einbrodt, Danzig.

Heute:

Doppel-Waggonladung abgegangen.

Pschorr.

M. Hillebrand'sches Mädchen-Institut

zu **Neuenhain** bei Bad **Soden** im Taunus.

Eigens] zu diesem Zwecke gebautes Haus in gesundester, geschützter Lage.

Lehrfächer der höheren Töchterschule.

Beste Referenzen. — Prospecte und nähere Auskunft ertheilt

6979) Die Vorsteherin **Marie Hillebrand.**

Abonnements für Mai und Juni

für 3 Mark 50 Pf. bei allen Postanstalten.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.



Auflage 71000. Probe-Nummern gratis und franco.

„Berliner Tageblatt"

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt „**ULK**", illustr. Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**", „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" und „**Industrieller Wegweiser**". (841

Im **Roman-Feuilleton** des „**B. T.**" erscheinen folgende interessante Werke: „**Auf der rauhen Alb**" von **E. Vely**; „Prinzessin Licora" von **Hieronymus Lorm.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

von **Hamburg** regelmäßig **jeden Sonntag,** event. auch **Mittwoch** Morgens.

[801]

Rugia 30. April.	**Lessing** 11. Mai	**Westphalia** 21. Mai.
Hammonia 4. Mai.	**Bohemia** 14 Mai.	**Rhaetia** 28. Mai.
Frisia 7. Mai.	**Gellert** 18 Mai.	**Wieland** 1. Juni.

von **Havre** jeden Dienstag resp. Freitags.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg

nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rio, Hayti, Curacao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerikas.

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg

nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg. Admiralitätstraße Nr. 33/34 (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg**), wie der Haupt-Agent **Bruno Voigt** in Danzig, Langgasse No. 51.

Stangen'sche Gesellschaftsreisen

nach

Italien	Paris	London
20. Mai, 30 Tage, 900 M., 8. September, 40 Tage, 1100 M.	26. Mai, 8 Tage, 275 M., 7. Juli, 7. October } desgl.	5. Juni, 14 Tage, 450 M., 12. August, 14 Tage, 450 M.

nach

Schweden und Norwegen

6. Juli bis zum **Nordkap,** 50 Tage, 1500 M.,
16. Juli bis **Drontheim,** 40 Tage, 1200 M.,
16. Juli, 2. August } bis **Stockholm** und **Christiania** } je 23 Tage, 650 M.

Ausführliche Prospecte gratis in (981

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., 24, Leipziger Strasse 24.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

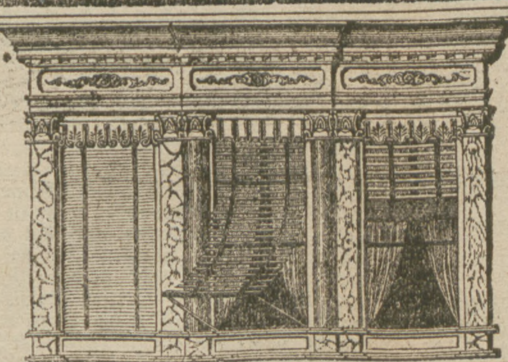
durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das

Verlässlichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch Herr **Geh. Hofrath Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg:** „In mässiger Menge sicher wirkend".

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. (4466

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**



Die Bau-, Möbel-Tischlerei und Holz-Jalousie Fabrik von **C. Steudel, Danzig, Fleischergasse 72,** empfiehlt sich zur Anfertigung seiner seit Jahren bewährten Holz-Jalousien für nach außen wie nach innen aufgehende Fenster in jeder Art und Neuheit.

Rollläden aus Stahl u. Holz

Wilh. Tillmanns, Remscheid.

Ehrendiplom Amsterdam.

Export-Cie für Deutschen Cognac

Umfangreichstes Specialgesch. in Deutschland

Köln a. Rh.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure.

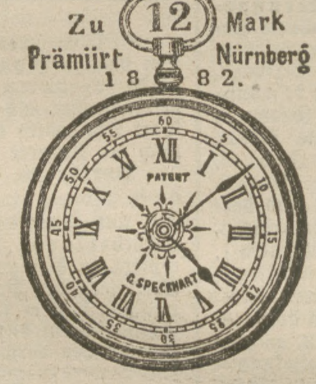
Consumenten finden die Producte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorräthig. Flaschen tragen Etiquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Coco rose.

Eine aus Nordfrankreich bezogene **Stangenbohne** mit großem runden Samen, mattgrüner, wachsartigen, speckigen Schale, beste aller bekannten Brechbohnen, die selbst in fast reifem Zustande zart und weich ist. Ihre Hauptvorzüge sind: Enorme **Ertragfähigkeit, wunderbar feiner Geschmack,** hält selbst einen leichten Frost aus, trägt bis tief in den Herbst, wenn alle anderen Bohnen bereits abgestorben sind und ist sowohl als Brechbohne zum Frischkochen und zum Einmachen, wie auch als Bohne zum Trockenkochen unvergleichlich. Preis pro Pfund 1 M. 20 Pf., 10 Pfund zu 10 M. Versendung gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. (837

Berger & Co.,

Kötzschenbroda-Dresden.



Als eine Uhr für Jedermann

empfehle ich meine **patentirten**

Nürnberger Sackuhren

in ff. Vernickelung à Mk. 12, in hochfeiner Vergoldung à Mk. 17. Garantie für richtigen Gang.

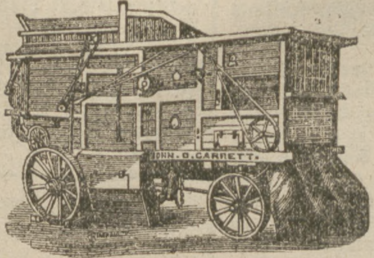
Zeugnisse zu Diensten. Reelle Bedienung. Versandt gegen Nachnahme.

Gustav Speckhart,

Nürnberg, Hof-Uhrmacher.

Garrett Smith & Co.

Buckau–Magdeburg.



Specialität der Fabrik seit 1861:

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

unter Garantie für unübertroffene Leistung, Reinigung und Einfachheit.

Referenzen, sowie Cataloge und Preislisten gratis und franco.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Mittheilung, daß Herr **Fritz Krohn** aus Dirschau (jetzt Danzig, Neugarten 2) die **General-Vertretung** unserer Fabrikate für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen seit dem 1. April d. J. übernommen hat.

Gefällige Anfragen bitten wir entweder an Herrn **Krohn** oder direct an die Fabrik richten zu wollen. (313

Garrett, Smith & Co.

Rudolf Kurtz

in **Osthofen** (Rheinhessen) empfiehlt seinen selbst erzielten **1880er Weißwein,** per Liter zu 90 Pfennig, **1881er Weißwein,** per Liter zu 70 Pfennig. Sendungen von 40 Liter an; Gebinde werden billigst berechnet.

Tapeten

per Rolle von 12 Pfg. an verkauft die Fabrik von

Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr.

Muster franco. (8890



Veloziped.

Größte Leistungsfähigkeit. Gediegenstes Fabrikat. Theilzahlungen. Fabrik:

Otto Ett, Berlin S. (745

Beste geschälte Baumwollsaatkuchen, haarfreies Erdnussmehl offerirt (1002

P. Pape-Danzig.

Feste Hypotheken-Kapitalien sind in gröss. Beträgen auf städt. u. ländl. Grundstücke zu begeben durch

P. Pape-Danzig.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und Stuck offerirt in Centnern und Fässern

E. R. Krüger,

Altstädt. Graben 7—10.

Jeden Posten Kälber-Magen kauft stets (892

Franz Maager, Breslau.

170 zur Zucht taugliche Merzen

verkäuflich (883

Dominium Heinrichau

per Freistadt Westpr.

Ebendaselbst

2 kleine Wagenpferde

(Jucker) abzugeben. (883

Hotel-Verkauf.

Anderer Unternehmung halber beabsichtige ich das Hotel und Materialwaaren-Geschäft Allenstein, Markt Nr. 10, Eckhaus nebst Speicher Mühlengasse, beste Lage in Allenstein, unter günstigen Bedingungen, bei solider Anzahlung, von gleich oder 1. October zu verkaufen. (Bemerke noch daß das Grundstück sich über 10% verzinst.)

Heinrich Zeuch,

Passenheim. (911

In einem größeren Ostseehafenplatz, frequenter Badeort, ist ein sehr gut gelegenes

Grundstück,

worin seit Jahren Manufactur- u. Modewaarengeschäft betrieben worden, sich auch zu jeder anderen Branche eignend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen od. zu vermiethen.

Nähere Auskunft durch die Exped. dieser Zeitung. (569)

Gelegenheitskauf

Ein altes **Rittergut,** ¼ Meile von **Königsberg i. Pr.,** ist Familienverhältnisse halber unter dem Selbstkostenpreise schleunigst abzugeben. Anzahlung 40—50 000 Thlr. Alles Nähere unter Nr. 960 in der Exped. dieser Zeitung erbeten. 960)

Ein noch neues, klangvolles

Klavier

steht umständehalber für jeden annehmbaren Preis sofort zum Verkauf.

Otto Ekelmann,

Mühlenmeister, Brangschin bei Praust.

3 Million. Mk. zu 4 bis 4¼% Zinsen auf lange Zeit fest geg. erste Hypothek. auszuleil. Fr.-Off. sub „Versicherungsgesellschaft" a. G. L. Daube & Co. Berlin W.

Heirath v. 3000 b. 900 000 M. erzielt man durch Benutzung des **Familien-Journals, Berlin,** Friedrichstraße 218. Versandt verschlossen. Rückporto 65 Pf. erb. (319

Tüchtige Agenten

werden für den commissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten **Staats- u. Staats-Prämienloosen** bei hoher **Provision** an allen Orten gesucht. Offerten sub **V. 936** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Für ein Holzfeld-Geschäft wird ein

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zum sofortigen Antritt, bei monatlicher Remuneration gesucht. Adr. unter 962 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für ein Stabeisen-Geschäft wird ein mit der Branche vertrauter junger Mann als

Reisender

gesucht, der möglichst schon Touren in Pommern, Preußen und Posen mit Erfolg gemacht hat. Gef. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche, sowie der bisherigen Thätigkeit sub **R. M.** an **Rudolf Mosse, Posen,** erbeten. (984

Für mein Bau- und Holzgeschäft suche ich einen technisch gebildeten, gewandten

Buchhalter.

Reflectanten wollen mit Nachweis ihrer früheren Thätigkeit sich zunächst schriftlich melden bei (896

A. Hildebrandt,

Zimmer- und Maurermeister.

Christburg, im April 1884.

Zwei tüchtige Verkäuferinnen

finden sogleich Stellung in meinem **Kurz- und Weißwaaren-Geschäft.**

Rosa Hahn,

Marienwerder. (895

Ein älterhafter Kaufmann,

welcher lange Jahre selbstständig und nachdem in einem großen hiesigen kaufmännischen Geschäft zur größten Zufriedenheit des Inhabers thätig war, ist nach Auflösung des letzteren Geschäfts ohne jeden Erwerb. Derselbe bittet um irgendwelche Beschäftigung in seiner Branche, sei es als Buchhalter, Lagerverwalter etc. etc. Gef. Adressen unter **M. M.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Schneiderin

in **Costümen** geübt, welche mehrere Jahre für ein großes **Confections-Geschäft** gearbeitet hat, wünscht Beschäftigung

Adressen unter Nr. 1001 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger, energischer

Inspector

sucht von sogleich Stellung auf einem Gute mit Zuckerrübenbau. Ansprüche gering. Gef. Offerten unter Nr. 1008 in der Exped dieser Zeitung erbeten.

Eine Meierin

mit mehrjähriger Erfahrung, die gute Butter bereitet und das Käsen versteht, sucht zu Johanni Stellung in einer größeren Holländerei. Reflectirende Herrschaften wollen ihre Adressen unter Chiffre B. H. postlagernd Mecklenburg in Mecklenburg-Schwerin einsenden.

Münchener Bierhalle,

Jopengasse Nr. 19

(früher Homann'sche Buchhandlung).

Täglich: (496

frischer Anstich der vorzügl. Münchener Gebräue.

4/10 Liter 25 Pf., 5/10 Liter 30 Pf.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.